Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt
1915

19 (23.1.1915)

urn:nbn:de:gbv:45:1-242108

Visual Library

Jeversches Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis pro Quartal 2 ℳ. Alle Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen. Für die Stadtabonnenten inkl. Bringerlohn 2 ℳ

Nebst der Zeitung

Insertionsgebühr für die Bettigelle oder deren Raum für das Herzogtum Oldenburg 10 Pfennige, sonst 15 Pfennige. Druck und Verlag von C. L. Mettcker & Söhne in Jever.

Jeverländische Nachrichten.

№ 19 — Sonnabend den 23. Januar 1915 — 125. Jahrgang.

Erstes Blatt

Unsere Abrechnung mit England.

Der bekannte Professor der Geschichte an der Universität Heidelberg, Geheimrat Oncken, hat hierüber einen hochinteressanten Beitrag in Nr. 8 der Kriegsschriften des unter dem Protektorat des deutschen Kronprinzen stehenden Kaiser Wilhelm-Danks, Verein der Soldatenfreunde, Berlin W., erscheinen lassen *)

Geheimrat Oncken weist u. a. darauf hin, daß eine angesehene englische Zeitschrift vor za. 18 Jahren schrieb: „Wenn Deutschland morgen aus der Welt vertilgt würde, so gäbe es übermorgen keinen Engländer in der Welt, der nicht um so reicher wäre. Völker haben jahrelang um eine Stadt oder um ein Erbfolgerecht gekämpft; müssen sie nicht um einen jährlichen Handel von fünf Milliarden Krieg führen?“ Es ist das Geheimnis der englischen Politik von jeher gewesen, auch wirtschaftliche Konkurrenten rechtzeitig niederzuwerfen und auszurauben: davon weiß die Geschichte Spaniens, Portugals, Hollands und Frankreichs zu erzählen.

So machte sich auch König Eduard VII., der Vater und geistige Urheber der Einkreisungspolitik und gleichzeitig aus dieses Weltkriegs; die französische Revanche und den russischen Zarismus dienstbar.

England wollte den Krieg. Der englische Botschafter in Wien, Bunsen — der Enkel eines deutschen Staatsmannes! — hat mit naivem Egoismus erklärt: „wir müssen mit der Möglichkeit rechnen, daß unsere beiden Freunde von einer raschen Katastrophe ereilt werden und müssen alles aufbieten, diese Katastrophe zu verhindern: daher unser Eingreifen.“ Man hat in England für diese Politik seit Jahrhunderten die Formel: man müsse für das europäische Gleichgewicht kämpfen. Und so sagt denn derselbe englische Diplomat gefühlvoll: „wir hoffen und wünschen, der Krieg möge so ausgehen, daß keine der beiden Mächtegruppen ganz entscheidend siegt.“ Also eine derartige Regulierung des Blutvergießens der einander mattringenden Kontinentalmächte, eine derartige Einrichtung des Kriegserfolges, daß England die Wage in der Hand behält, und der Herr der Welt wird. Denn das europäische Gleichgewicht ist zu allen Zeiten nur die Formel für Englands Herrschaft zur See und in der Welt gewesen.

Wir Deutsche haben jetzt die weltgeschichtliche Aufgabe, diese Maske herunterzureißen und vor Europa das wahre Gesicht der englischen Machtpolitik zu enthüllen.

Die bloßen Rechner aber hat die Geschichte noch immer getrogen. Und so rücken bereits die Enttäuschungen, eine nach der andern, auf die Engländer heran. Ein Kreis der Enttäuschungen nach dem andern wird sichtbar, den sie durchwandern müssen, bis sie in der Tiefe ankommen, wo das letzte Gericht ihrer wartet.

Der erste Kreis der Enttäuschungen ist der Krieg zu Lande. Die Engländer haben nach ihrem eigenen Geständnis befürchtet, daß Rußland und Frankreich ohne ihr Dazwischentreten geschlagen werden möchten — diesen Ausgang glaubten sie durch ihre Beteiligung verhindern zu können. Weitblickende englische Politiker aber warnten: was sollte werden, wenn die englischen Truppen gemeinsam mit den französischen geschlagen würden? Das Gespenst, das sie in der Stunde der Entscheidung an die Wand malten, hat schon an die Tür geklopft.

Der zweite Kreis der Enttäuschungen beginnt sich zur See zu erfüllen. Gewiß sind hier noch keine großen Entscheidungen gefallen und niemand kann wissen, was das Ende unseres Widerstandes gegen einen an Kräften weit überlegenen Feind sein wird. Aber schon wenige Wochen nach der Kriegserklärung sind manche englischen Prophezeiungen zu Wasser geworden.

Ferner müssen die Engländer durch den dritten Kreis der Enttäuschungen hindurch, die wirtschaftlichen Folgen des Weltkrieges. Sie berauschen sich gern an der Hoffnung, daß die Lahmlegung unserer Ausfuhr über See allmählich unsere Industrie ersticken und wachsende Arbeitslosigkeit hervorrufen werde, bis das Drängen der verelendeten Massen den Frieden erzwingen oder in Revolution ausbrechen werde. Da ist die Rechnung auf die Hungerrevolte, wie Sir Edward Grey solche Vorgänge, die ihm aus der englischen Geschichte bekannt sein werden, genannt hat. Aber auch diese Rechnung ist falsch.

Zunächst werden Industrielähmung und Arbeitslosigkeit mit allen ihren furchtbaren Folgen in unvergleichlich erdrückenderem Maße die von uns besetzten Gebiete der Verbündeten Englands treffen, ganz Belgien, Russisch-Polen, die industriellen Teile Nordfrankreichs, zumal wenn die schon vor der Einnahme beginnende Lähmung von Paris, dem Zentrum des französischen Wirtschaftskörpers, sich fortsetzen sollte. Sodann aber vergessen die Engländer, daß auch sie selber noch stärker betroffen werden als wir, in demselben Maße, wie ihre Volkswirtschaft noch industriealisierter und noch überwiegender auf die Ausfuhr angewiesen ist. Es ist die halbe Welt, die England sich durch seine Kriegserklärung wirtschaftlich verschlossen hat: ja noch mehr, wenn man bedenkt, daß der ganze Exporthandel wegen des ungeheuren Risikos — Gefährdung der Schiffahrt, Schwierigkeiten des Absatzes, allgemeine Kreditlosigkeit — von einer ungezügelten Nervosität befallen wird, die ihn schließlich lähmt.

Der vierte Kreis der Enttäuschungen ist die Rückwirkung des Weltkrieges auf die englischen Kolonien über See. Die Herrschaft der Engländer in der Welt, zumal in Aegypten und Indien, beruht bei den unterworfenen Völkern auf einer Vorstellung von der Unerschütterlichkeit dieser Herrschaft, die wie der Glaube an ein Verhängnis in die Köpfe von hunderten von Millionen gebettet ist. Wird diese Macht in Europa erschüttert, gerät das Prestige an einer Stelle ins Wanken, so wird der Verfall des Ganzen sich unaufhaltsam fortsetzen.

Unsere Rechnung mit England ist länger und bitterer selbst als alles, was wir mit den beiden Großmächten auszutragen haben, mit denen wir vor allem im Blutvergießen stehen. Die zum letztenmal losgebrochene Revanchelust Frankreichs wird, so Gott will, erstickt werden und sich nie wieder erheben. Die Sklavenhorden, die der russische Koloß gegen uns zur Schlachtbank schleppt, bemitleiden und verachten wir, wir, ein freies Volk, das aus eigenem Willen und in eigner Verantwortung das Schwert zieht.

*) Verlag: Kameradschaft, Berlin W. 35, Preis 0,60 Mark.

Nachdruck verboten.

Deutsche Frauen.

Ein Kriegsroman aus der Gegenwart von Anny Wothe.

(Copyright 1914 by Anny Wothe, Leipzig.

13) (Fortsetzung.)

„Er lebt!“ schrie da plötzlich der alte Mann laut. „Er muß leben! Das Vaterland braucht seine Söhne, der Kaiser ruft, er muß, hörst Du, er muß kommen.“

Liselotte trat schnell auf den alten Mann zu, der, hochaufgerichtet in edlem Zorn bebend, vor ihr stand.

„Soll ich Max rufen, Vater?“ fragte sie zitternd. „Du hast ihn von Deinem Angesicht verbannt, Du wolltest ihn nie, nie wiedersehen.“

Die glanzlosen Augen sahen weit hinaus ins Leere. „Ein Mann, der heimkehrt, für sein Vaterland zu sterben, der soll auch an seines Vaters Schwelle willkommen sein,“ sagte der alte Mann fest und dann hob er langsam die Geige empor. Verworren klangen zuerst die Töne, aber immer kraftvoller, und dann löste sich plötzlich wuchtig und getragen die wundersame Melodie des alten, herrlichen Dankgebets unter den bebenden Fingern:

„Wir treten zum Beten vor Gott den Gerechten;
Er waltet und haltet ein strenges Gericht.
Er läßt von den Schlechten die Guten nicht knechten,
Sein Name sei gelobt, er vergißt uns nicht!“

Liselotte saß, das Haupt in beide Hände geborgen, und lauschte dem frommen Lied, das weit hin über die blanken Dächer, über grüne Baumwipfel, hoch über allem Erdenstaub, auf zum Himmel klang, und schwere Tränen tropften über ihre Wangen.

Er konnte sie ja nicht sehen, der alte Mann, die vielen Tränen, die sie schon geweint.

Professor Becher spielte noch immer. Nach zehn Jahren zum ersten Male, dann ließ er plötzlich den Bogen sinken.

„Herr, mach uns frei!“ rang es sich dann plötzlich wie ein Schrei aus tiefster Seele, und die Geige fest an die schmale Brust gepreßt, schritt er, sich an den Möbeln unsicher entlang tastend, aus dem Zimmer.

Liselotte vermochte nicht, ihm zu folgen. Sie fühlte, ihr Vater wollte jetzt allein sein, allein mit seinem Gott und seiner Geige, die er heute wiedergefunden, wie ein liebender Vater sein verlorenes Kind.

Ein verlorenes Kind? War der Max das wirklich auch? Nein, sie hatten sich nur nicht verstanden, Vater und Sohn, und dadurch wurde der unheilvolle Bruch herbeigeführt.

„Im Streite zur Seite ist Gott uns gestanden,“ klang machtvoll die Geige aus dem Nebengemach, und Liselotte lauschte in ahnungsvollem Schauer der herrlichen Melodie.

Sie hörte nicht das leise Klopfen an der Stubentür. Mit all ihren Gedanken und ihrer Sehnsucht war sie der Wirklichkeit entrückt und lauschte wie im Traum dem Geigenklang.

„Erschrick nicht, Liselotte,“ sagte dann eine seltsam bewegte Stimme, und als Liselotte aufstand, stand Edbert von Hagen vor ihr und streckte ihr beide Hände entgegen. Sie sah in sein, wie es ihr schien, ganz schmal gewordenes Gesicht — sie sah ihn in der blitzenden Uniform mit Helm und Schärpe — einen Augenblick stockte ihr Herzschlag.

Nein, es war ja zu töricht, was da in ihrem Herzen zuckte. Für sie beide gab es ja keine Möglichkeit, zu einander zu kommen, nicht mal — Liselotte lächelte bitter — im Angesicht des Todes.

„Du kommst, um Abschied zu nehmen. Edbert,“ antwortete sie, und es war ihr, als klinge ihre eigene Stimme wie aus weiten Fernen.

„Ja, Liselotte. Ich wollte Dich bitten, wenn ich nicht wiederkehre, meiner freundlich zu gedenken. Was Du mir gegeben, Liselotte, das nehme ich mit mir als teuerstes Vermächtnis hinaus in unseren heiligen Krieg.“

„So geh mit Gott, Edbert, und kehre gesund und als Sieger heim.“

„Ich habe eine Bitte an Dich, Liselotte. In zwei Stunden werde ich Ena Hollmanns Gatte sein. Wenn ich nicht wiederkomme, so wird sie haltlos zusammenbrechen. Hilf Du ihr mit Deinem starken Geist, mit Deiner Kraft, mit Deiner Liebe. Ich weiß, es ist viel, was ich von Dir verlange, fast Uebermenschliches, aber sieh, Liselotte, ich habe Ena nichts zu bieten, während ich Dir mein Bestes zu eigen gab. Sie ist so bettelarm, trotz ihres Reichtums, gegen Dich, und darum wollte ich Dich von Herzen bitten — es ist vielleicht die Bitte eines Sterbenden — hilf der Armen, sei ihr eine Freundin, eine Trösterin, hilf ihr, daß sie stark wird im Entsagen, so stark wie Du, Liselotte.“

Wie ein Schluchzen kam es in seine Kehle. Liselotte stand starr und unbeweglich. Die Geige sang noch immer aus dem Nebengemach. Wie ein Grablied klang es. —

Edbert überschätzte doch ihre Kraft. —

„Nein, nein,“ wollte sie wild aufschreien, „ich kann nicht. Du zerbrichst mich ganz!“ Aber sie schwieg. Sie wand nur die schlanken Hände krampfhaft ineinander und dann sagte sie tonlos:

„Wie ist das nur so schnell gekommen, Edbert? — Du sagtest mir selber, daß Du Ena nicht liebtest.“

„Nein,“ gab er müde zurück, „das muß ich erst lernen, und ich will es, bei Gott, ich will es auch!“

„Weshalb nahmst Du sie?“ drängte es sich auf

Landesbibliothek Oldenburg

Mit den Engländern aber steht es noch anders. Was unser Kaiser persönlich am tiefsten empfunden hat, was unsere Staatsmänner mit überquellender Empörung erfüllt, das hat im ganzen deutschen Volke mit richtigem Instinkte einen Widerhall ohne gleichen gefunden. Unser ganzes sittliches Empfinden wird aufgepeitscht durch die Vorstellung, daß eine schlaue und kalte Spekulation unsern ernsthaften Friedenswillen verraten hat und an dem furchtbaren Blutmeere schuld ist, durch das wir hindurch müssen: das wiegt schwerer für uns als der Revanchehaß, der die Franzosen blind macht, und die reine Barbarei der Verbrecher im Osten.

Wenn aber die Welt uns nach unserm Programm fragt, so wollen wir es nicht verschweigen: es ist nicht ein napoleonisches Weltreich zur Unterdrückung anderer, wohl aber inmitten des Kontinents ein so starkes Friedensreich, daß kein Unfriedenstifter je wieder Revanche oder Zarismus loslassen kann. Statt der falschen Phrase vom europäischen Gleichgewicht wollen wir ein wahres Gleichgewicht in der Welt, statt des gewaltsamen Mißbrauchs maritimer Hegemonie ein humanes Seerecht und die Freiheit der Meere. Die letzten Ziele unserer Abrechnung mit England sollen allen Völkern in der Welt zugute kommen."

Politische Rundschau.

Deutschland.

Berlin, 21. Jan. Seine K. u. K. Hoheit der Erzherzog Thronfolger von Oesterreich-Este stattete auf der Durchreise nach dem Großen Hauptquartier Ihrer Majestät der Kaiserin heute vormittag 11 Uhr einen Besuch ab.

Der Kanzler in Berlin.

Berlin, 21. Jan. Wie uns versichert wird, galt der Aufenthalt des Reichskanzlers von Bethmann Hollweg in Berlin in erster Linie der Besprechung schwebender wirtschaftlicher Fragen. Er hat mit Staatsmännern und sonstigen politischen Persönlichkeiten längere Besprechungen gehabt, deren Ergebnis in kurzer Zeit in Form einiger neuen Verordnungen bekannt gegeben werden dürfe. Auch mit diplomatischen Vertretern mehrerer neutralen Staaten konferierte der Kanzler.

Wechsel im Kriegsministerium.

Berlin, 21. Januar. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung meldet: Kriegsminister und Chef des Generalstabs des Feldheeres von Falkenhayn ist unter Beförderung zum General der Infanterie auf sein Ansuchen von der Stellung als Kriegsminister enthoben worden.

Generalmajor Wild von Hohenborn ist unter Beförderung zum Generalleutnant zum Staats- und Kriegsminister ernannt worden.

Berlin, 21. Janr. Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: Der Kriegsminister und Chef des Generalstabs des Feldheeres, Generalleutnant von Falkenhayn, ist unter Beförderung zum General der Infanterie auf sein Ansuchen von der Stellung als Kriegsminister enthoben worden. Die an General von Falkenhayn gerichtete allerhöchste Kabinettsorder lautet: „Ihren für die Neubesetzung des Kriegsministeriums mir vorgetragenen Gründen kann ich mich nicht verschließen und enthebe Sie daher Ihrem Wunsche gemäß von dem Amte als Staats- und Kriegsminister. Meine warme Anerkennung Ihrer auf diesem Posten geleisteten vortrefflichen Dienste will ich dadurch Ausdruck geben, daß ich Sie unter Belassung in der Stellung als Chef des Generalstabs des Feldheeres hierdurch zum General der Infanterie befördere.

Großes Hauptquartier, 20. Januar 1915.

Wilhelm, I. R.

Hochzeit am bayerischen Königshofe.

München, 20. Jan. Heute vormittag 11 Uhr fand in Gegenwart des gesamten Hofes und der Hohenzollernfamilie die Trauung des Fürsten von Hohenzollern und der Prinzessin Adelgunde von Bayern in der Residenz statt.

Rücktritt des Geh. Rats v. Schmid-Dankward.

Braunschweig, 20. Januar. Der Chef der gesamten Verwaltung des herzoglichen Hofes zu Braunschweig, Wirkl. Geh. Rat v. Schmid-Dankward, ist unvermutet um seinen Abschied eingekommen, der ihm auch vom Herzog unter Verleihung eines hohen Ordens bewilligt ist. Mit der Führung der Geschäfte der Generalhofintendantur, eines Hofamtes, das mit der Leitung des Hoftheaters nichts zu tun hat, sondern hauptsächlich die Führung der finanziellen Angelegenheiten zu besorgen hat, wurde vertretungsweise der Flügeladjutant des Herzogs Hauptmann v. Grone beauftragt. Ueber die Gründe des plötzlichen Rücktritts, der in Braunschweig Aufsehen erregt, zumal vor nicht langer Zeit v. Schmid-Dankward erst zum Chef der gesamten Hofverwaltung, der alle anderen Hofämter unterstellt wurden, ernannt worden ist, verlautet in der Oeffentlichkeit nichts.

Ein ernstes Wort über die einseitige Begünstigung unserer Gegner durch die Vereinigten Staaten.

Berlin, 21. Januar. (Amtlich.) Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt:

Wie über London bekannt wird, hat in einer Sitzung des Komitees des Repräsentantenhauses für auswärtige Angelegenheiten der Vorsitzende Flood unter Berufung auf eine Denkschrift der deutschen Regierung den Eindruck erweckt, als habe sich Deutschland mit den amerikanischen Lieferungen von Kriegskonterbande an seine Gegner abgefunden. Dies ist ein großes Mißverständnis. Die von Herrn Flood angeführte Denkschrift räumt nur ein, daß nach den geltenden Grundsätzen des Völkerrechts Deutschland gegen Kriegslieferungen neutraler privater Personen an seine Feinde keine Handhabe zu einem rechtsförmlichen Einspruch besitze, so daß — wie es am Schluß der Denkschrift heißt —, die Vereinigten Staaten zur Duldung solcher Lieferungen „an sich befugt" sind. Selbstverständlich sind aber die Vereinigten Staaten nach völkerrechtlichen Grundsätzen gleichermaßen befugt, den ganzen Konterbandehandel mit allen kriegführenden Ländern durch Erlaß eines Waffenausfuhrverbots zu unterdrücken, zumal der international unerlaubte Waffenhandel mit England und Frankreich einen Umfang angenommen hat, der die Neutralität zwar nicht der amerikanischen Regierung, wohl aber des amerikanischen Volkes tatsächlich in Frage stellt. Eine solche Maßnahme läge um so näher, als England nicht einmal den internationalen erlaubten Handel Amerikas mit Deutschland zuläßt, vielmehr auch die für die Volkswirtschaft Deutschlands bestimmten Waren in der rücksichtslosesten Weise beschlagnahmt, so daß der ganze Handel Amerikas mit den Kriegführenden auf eine einseitige Begünstigung unserer Gegner hinausläuft. Ferner — und das wiegt für uns am schwersten — wird die Versorgung unserer Gegner mit amerikanischen Waffen zu einer der stärksten Ursachen für die Verlängerung des Krieges. Sie steht deshalb im Widerspruch mit den wiederholten Versicherungen der Vereinigten Staaten, daß sie eine baldige Wiederherstellung des Friedens wünschen und dazu mitwirken wollen.

Der österreichisch-italienische Zwischenfall.

Mailand, 20. Januar. Der Corriere della Sera erfährt, daß der italienisch-österreichische Zwischenfall wegen der von den Oesterreichern aus Belgrad als Geiseln mitgenommenen vier Italiener demnächst erledigt werden wird. Die vier werden noch drei Wochen in Quarantäne bleiben und dann freigelassen werden.

Portugal.

London, 21. Jan. Nach dem Manchester Guardian hat die portugiesische Kammer 7,2 Millionen Franken für Kriegsmaterialien bewilligt. Der Senat hat einstimmig eine Resolution angenommen, in der der portugiesischen Armee und Flotte das volle Vertrauen für den Erfolg des bevorstehenden Feldzuges ausgesprochen wird. Ebenso wird der Hoffnung Ausdruck gegeben für den gerechten Sieg des untrennbaren Bundesgenossen England.

Wiederaufrichtung des Patriarchats Moskau?

* **Basel**, 20. Januar. Nach einer Petersburger Meldung der Basler Nachrichten verlieh der Zar dem Metropoliten Makarius von Moskau das historische Kreuz des Patriarchen Nikon. Danach ist die Wiedererrichtung des russischen Patriarchats Moskau binnen kurzem zu erwarten.

Indien.

Konstantinopel, 21. Januar. Hier eingetroffene Berichte aus Indien sprechen über eine wachsende Unzufriedenheit gegen England, die durch die Entsendung indischer Truppen nach Europa und die schweren Verluste dieser Truppen verursacht worden ist. Die revolutionäre Propaganda bedient sich erfolgreich dieser Umstände, so daß die Engländer sich zu immer weitergehenden Zugeständnissen gegen die indischen Truppen veranlaßt sehen, die nun schon fast auf gleichem Fuß mit den englischen Truppen stehen.

Die Revolution auf Haiti.

Cap Haitien, 20. Januar. General Pelbrum Guillaume wurde durch die Revolutionären, die kürzlich diese Stadt besetzten, zum Präsidenten von Haiti ausgerufen. Die Truppen haben begonnen, gegen Port-au-Prince zu marschieren, um die Regierung zu stürzen.

Aufstand in Französisch-Indochina.

Köln, 21. Janr. Der Köln. Ztg. wird von der französischen Grenze gemeldet: Wie das französische Kolonialministerium mitteilt, griffen chinesische Räuber und Opiumschmuggler an der Nordgrenze von Tongking wiederholt französische Posten an. Den Aufrührern schlossen sich aufrührerische Elemente der Ortsbevölkerung an. Die Franzosen mußten ihre Schützen mit Verlusten zurückziehen. Die Schützentruppe verlor einen Unteroffizier und hatte vier Verwundete. Ueber die ganze Gegend zwischen dem Schwarzen Fluß und dem oberen Mekong wurde der Belagerungszustand verhängt Wie der französische Minister versichert, steht kaum außer Zweifel, daß diese Vorgänge die erste Rückwirkung der Nachrichten vom Ausbruch des europäischen Weltkrieges in Französisch-Indochina darstellen.

Vom Kriege.

Vom Krieg im Westen.

Der erste Zeppelinbesuch in England.

Am Dienstagnachmittag fuhren mehrere Zeppeline über unser Jeverland nach Westen. Majestätisch und friedlich zogen sie dahin. Niemand ahnte, wohin ihr Weg ging und was sie im Schilde führten. Nur ein kleiner Knirps, der unverwandt den stolzen Luftvögeln nachstarrte, hatte es erfaßt und rief: Die fahren nach England! Er hat recht gehabt. In der ganzen Welt ist es jetzt bekannt und überall wird es lebhaft besprochen: Der erste Zeppelinbesuch in England. Was Churchill, der große Stratege des britischen Admiralstabs, noch vor nicht gar langer Zeit als unmöglich hingestellt und ins Lächerliche gezogen hat, es ist jetzt doch geschehen, und den Engländern ist dieser Besuch so in die Glieder und Nerven gefahren, daß sie scheinbar ganz den Kopf verloren haben. Unser Admiralstab meldet zwar nur in bekannter lakonischer Kürze: „Es wurden mehrfach Bomben mit Erfolg geworfen." Aber aus den Berichten des Reuterbureaus sowie englischer und holländischer Zeitungen geht hervor, daß der Erfolg ziemlich groß und der Schaden in den beschossenen Orten ganz erheblich ist. Selbst das englische Königspaar, das auf einem seiner vielen herrlichen Schlösser weilte, um die Sorgen und Aengste des Krieges zu vergessen, hätte beinahe Bekanntschaft gemacht mit den deutschen Luftriesen. Zu der „Pest" des Meeres, den deutschen Unterseebooten, gesellt sich jetzt die „Pest" der Luft, um den Briten, den Urhebern des Weltkrieges, die Hölle heiß zu machen und sie um den letzten Rest der Ruhe zu bringen, den ihnen ihr böses, schwer belastetes Gewissen noch gelassen hat. Die kühne Bemannung der Luftschiffe aber — was mag sie empfunden haben, als sich vor ihr aus den Meereswogen die Küste Englands erhob, als tief unter ihr das Land sich ausbreitete, das seit Jahrhunderten keinen Feind gesehen! Dieser Anblick wird den tapfern Helden der Luft ein solcher Hochgenuß gewesen sein, daß sie nichts sehnlicher wünschen, als diese Fahrt recht bald und recht oft zu wiederholen. Wir aber rufen ihnen in dankbarer Bewunderung zu: Glück auf zu den ferneren Fahrten!

Zum Luftschiffangriff auf die englische Ostküste.

London, 20. Januar. Für das Gerücht, das Luftschiff sei bei Hunstanten herabgeschossen worden, liegt keine Bestätigung vor. — Die Times hebt hervor, daß viele Häuser der Petersread in Yarmouth beschädigt wurden. Eine Bombe sei auf den Norfolk-Square gegenüber dem Hause des Mayers niedergefallen und habe ein tiefes Loch geschlagen. — In Kings-Lynn seien sieben Bomben geworfen und großer Schaden angerichtet worden. — Nach einer andern Meldung sei in London die Feuerwehr für alle Fälle bereitgehalten worden.

Roterdam, 20. Januar. Der Rotterdamsche Cour. berichtet über den deutschen Luftschiffangriff an der eng-

---

lottes Lippen, aber sie hielt auch diesen Verzweiflungsschrei zurück.

„Mußte es sein?" fragte sie nur leise, und dabei sah sie ihn mit so bangen Augen an, daß er bis ins innerste Herz davor erschrak!

„Ja, Liselotte, es mußte sein. Du weißt, ich habe Schulden, nicht viel, aber doch zu viel, um meiner Mutter und Schwester die Last auch noch aufzubürden, wenn ich nicht wiederkehre. Ich kam dazu, weil ich leichtsinniger Weise für einen Kameraden Bürgschaft geleistet hatte, der sich dann erschoß.

Mein Schwiegervater wird das alles ordnen, er lächelt über solche Lappalie, die uns ans Leben greift. Er wird auch für Mutter und Schwester sorgen. — Du siehst also, ich kann ruhig sterben!"

„Also verkauft!" kam es tonlos von Liselottes Lippen und Edbert dachte, daß Gerda vorhin die gleichen Worte gebraucht.

Er biß die Zähne fest aufeinander. Wenn sie erst geahnt hätte, daß der Gedanke an sie, an ihre Not ihn auch mit bestimmt hätte — nein, nie durfte ein Gedanke daran über sie kommen.

„Vielleicht lösche ich mit meinem Herzblut die Schuld, Liselotte," entgegnete er dann fest, sich gewaltsam zusammenraffend, „wenn es eine Schuld ist, einem armen jungen Menschenkinde ein, ach nur zu karges Glück zu geben. Du weißt, daß ich Ena immer gern gehabt, und daß ich aus ihrer Hand noch am liebsten den Todesstreich empfange, mit dem sie unser Glück, ohne es zu ahnen, vernichtet. Willst Du ihr darum zürnen?"

Liselotte preßte die zur Faust geballte Hand fest gegen ihre Brust. Ein Würgen war in ihrer Kehle. Sie hätte wieder wild aufschreien mögen. Aber als sie in Edberts bittende Augen sah, die mit einem so seltsamen Ausdruck gerichtet waren, da sank die geballte Hand schlaff herab. Die langen braunseidenen Wimpern legten sich zitternd über ihre verräterischen Augen, als sie leise, mit einem herzzerreißenden Lächeln um den Mund sagte: „Nein, Edbert, ich zürne Ena nicht. Und wenn es Dir ein Trost sein kann, daß ich ihr, deren Haltlosigkeit ich ja kenne, helfen und sie stützen kann in schweren Tagen, so soll es geschehen. Meine Kraft ist ja nur schwach," schloß sie, mutig das Haupt erhebend, „aber für Dich, Edbert, will ich stark sein, stark im Leben und im Sterben."

„Meine Liselotte!" rang es sich von seinen Lippen, es klang wie ein Schmerzensschrei.

Einen Augenblick ruhte ihr Haupt an seiner Brust. Leis wie zum Segen, küßte er ihre Stirn.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

kischen Küste: Polizeibeamte sagten aus, daß zwei Luftschiffe über Cromer fuhren. — Als die Behörden Bericht erhielten, daß Luftschiffe über Yarmouth flogen, ordneten sie an, daß alle Lichter gelöscht werden sollten. — Die Luftschiffe warfen in Cromer keine Bomben ab. — Ein Luftschiff überflog Sheringham, machte einen Bogen um die Kirche und warf eine Bombe ab, die ein Haus traf und bis ins Erdgeschoß drang, ohne zu explodieren. Die Lunte war beim Niederfallen abgerissen. Die Bombe fiel in ein Zimmer, in dem sich drei Personen befanden, de wie durch ein Wunder dem Tode entgingen. Die Luftschiffe verschwanden seewärts.

Rotterdam, 20. Janr. Der Rotterdamsche Courant meldet aus London: Die Leute hatten den Glauben verloren, daß Zeppeline kommen würden. Nun aber seien sie doch dagewesen. Yarmouth ist unter der Explosion erzittert; doch habe niemand ein Luftschiff sehen können. In London seien sofort alle Vorsichtsmaßregeln ergriffen worden. Die Presse ist entrüstet und spricht von einem Mordanfall auf wehrlose Menschen, dem keine militärische Bedeutung zukomme. Die einzige Wirkung würde sein, daß die Entschlossenheit des englischen Volkes größer sein würde als je.

Die Zeppelinfahrt im Echo der Presse.

Haag, 21. Januar. Wegen der Zeppelinfahrt über England stoßen alle englischen Blätter in dasselbe Horn. Unzählige Menschen seien getötet und für einige Tausend Pfund Sterling Schaden angerichtet worden. — Deutschland habe davon keinen Nutzen, aber in England und Amerika steige die Entrüstung, und die Werbeverhältnisse in England würden dadurch nur besser.

Die holländischen Blätter sind, wie gewöhnlich, bei der Beurteilung sehr zurückhaltend. Der Nieuwe Rott. Courant schreibt, daß sich über den Luftangriff in England und in Deutschland natürlich eine grundverschiedene Auffassung ergeben werde und daß vorläufig kein besonders praktischer Nutzen erkennbar sei. Das „Vaderland" betont, daß, wenn England die übrigens angefochtene Herrschaft zur See habe, Deutschland die Herrschaft im Luftmeere besitze. Das Vaderland würdigt auch die hervorragende flugtechnische Leistung der Zeppeline, die von den holländischen Waddeninseln aus über der Nordsee bemerkt wurden, also quer über die Nordsee geflogen sind. Der Haager Nieuwe Courant sagt: Man wird in England sagen, daß die Zeppeline nur die Anwerbung beschleunigen würden. Aber gerade dies bezweckt vielleicht Deutschland damit. Deutschland hat kein Interesse an der englischerseits versuchten Hinschleppung des Krieges; so wird ihm also nur recht sein, mehr englische Truppen auf dem Kontinent zu finden, um desto schneller mit England abrechnen zu können.

Neun befestigte Plätze beschossen.

Rotterdam, 21. Januar. Der Rotterd. Courant meldet: Das deutsche Luftschiffgeschwader hat an der englischen Ostküste über insgesamt neun befestigte Plätze Bomben geworfen.

Amsterdam, 21. Januar. Preß Association läßt sich von ihrem Korrespondenten in Yarmouth melden, daß im ganzen eine Flotte von sechs Zeppelinen nach England kam. An der Küste trennten sie sich. Drei flogen nördlich und drei südlich.

Kriegsminister Millerand an der Front.

Paris, 20. Januar. (Meldung der Ag. Havas.) Kriegsminister Millerand besichtigte die Truppen der Front. Er war in verschiedenen Hauptquartieren, in dem verschanzten Lager von Epinal und in den Vogesen. In Nancy traf er mit dem Prinzen von Wales zusammen und kehrte darauf wieder nach Paris zurück.

Französische Mutlosigkeit bei Soissons.

Frankfurt a. M., 21. Januar. Der Frankf. Ztg. zufolge erfährt die Kopenhagener Berlinske Tidende aus Paris: Die Franzosen halten noch gewisse Stellungen am nördlichen Aisneufer östlich und westlich von Soissons. Der Temps schreibt aber, daß etwaige französische Fortschritte daselbst von der Verwendung großer Truppen und großer Mengen von Munition abhängig seien, da der Feind eine überlegene Stärke habe und entschlossen sei, den Sieg auszunutzen.

Vom Kriege im Osten.

Die unerhörte Wucht der Angriffe.

London, 21. Janr. Der Petersburger Korrespondent der Times berichtet seinem Blatt: Die starke deutsche Offensivbewegung an der Bsura und Rawka läßt immer noch nicht nach. Am stärksten fühlbar ist der Druck der Deutschen auf Sircha, Borzynow und Glumin. Die Sturmangriffe der Deutschen auf Glumin, den strategisch wichtigsten Punkt der russischen Stellung in diesem Gebiet, sind von unerhörter Wucht und übertreffen an Kraft und Heftigkeit bei weitem alles bisher auf dem östlichen Kriegsschauplatz Gesehene. Besonders häufig werden auf diesem Kampfgebiet von beiden Gegnern Panzerautomobile verwendet. Die Führer dieser Autos, die deutschen wie die russischen, leisten Unglaubliches an Mut und Todesverachtung und säen Tod und Verderben in die Reihen des Gegners.

140 Gefangene in Sibirien entflohen.

Basel, 20. Januar. Nach einer Blättermeldung aus Krasnojarsk in Sibirien sind aus den dortigen Gefangenenlagern 140 deutsche, österreichische und ungarische Gefangene entwichen.

Der österreichisch-ungarische Bericht.

Wien, 21. Januar mittags. Amtlich wird mitgeteilt:

Die Situation ist unverändert. An der ganzen Front nur stellenweise Geschützkampf.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Vom Seekriege.

Neue Beute des Kronprinz Wilhelm.

London, 21. Januar. Wie offiziell gemeldet wird, hat der Hilfskreuzer Kronprinz Wilhelm eine neue Prise gemacht und zwar den englischen Dampfer Bellevue. Die Mannschaft desselben wurde von dem englischen Dampfer Oranso in Ballive an Land gebracht. Mit der Mannschaft des Oranso zusammen befanden sich die Mannschaften mehrerer anderer von dem Kronprinz Wilhelm weggenommener englischer Schiffe an Bord, zusammen 63 Mann. Die übrigen Prisen sind die Dampfer Mont Agel, Anne Bretagne und Union.

Aus den Kolonien.

Der Krieg gegen Deutsch-Südwestafrika.

Haag, 21. Januar. Das Reuterbureau meldet aus Kapstadt: Die ganze Linie des Oranjeflusses ist jetzt in unserem Besitz. Deutsche Streitkräfte befinden sich jedoch noch in großer Zahl auf dem Gebiete der südafrikanischen Union, nahe der östlichen Grenze des deutschen Grundgebietes, wo ihrem ferneren Aufmarsch Widerstand geboten wird.

Der Krieg zwischen Türkei und Dreiverband.

Ein erfreulicher türkischer Erfolg.

Konstantinopel, 21. Januar. Der türkische große Generalstab teilt mit: Die Angrife der Russen auf der Front im Kaukasus wurden auf der ganzen Linie zum Stillstand gebracht.

Die Türken in Aserbeidschan.

Konstantinopel, 21. Jan. Von feindlicher Seite war verbreitet worden, daß Persien gegen den Einfall der Türken in Aserbeidschan Einspruch erhoben habe. Ein solcher Protest ist nicht erfolgt. Wenn die persische Regierung auch formell an ihrer Neutralität festhält, so hat sie doch nichts unternommen, was als Behinderung des türkischen Vorgehens gedeutet werden könne, sie gestattet vielmehr, daß die türkischen Konsuln die Verwaltung der Provinz mit Unterstützung persischer Beamten übernehmen.

Die Verteidigung des Suezkanals.

Haag, 20. Januar. Wie der Korrespondent der Morning Post meldet, wurden auf dem rechten Ufer des Suezkanals in der syrischen Wüste durch englisch-indisch-australische Truppen Laufgräben in weiter Ausdehnung angelegt. Die Laufgräben sind mit Truppen besetzt worden, die sich in ihnen häuslich eingerichtet haben. Sie schlafen in den Gräben und nehmen ihr Essen darin ein und trainieren sich durch tägliche lange Märsche quer durch den Wüstensand. Man hofft überhaupt, durch tägliches Arbeiten die Mannschaft gesund zu erhalten. Auch für die Tragtiere sind mitten in der Wüste unterirdische Unterstände hergerichtet worden. Das ganze System der Laufgräben und Unterstände ist durch ausgezeichnete Signaleinrichtungen versehen und telegraphisch und telephonisch mit der Armeeleitung verbunden. — Nach dieser Darstellung, die sich mit englischen Berichten des Manchester Guardian deckt, haben also die Engländer in Aegypten endgültig auf jeden Angriff gegen Kleinasien verzichtet und nur eine Verteidigungsstellung eingenommen.

Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Vermischtes.

* **Erdbeben in Spanien und Frankreich.** Madrid, 21. Januar. Eine bergige isolierte Gegend in der Provinz Asturien, 80 Quadratmeilen groß, wurde am 2. Januar, 7 Uhr abends, von einem schrecklichen Erdbeben heimgesucht, was infolge Fehlens jeglicher Verbindung erst gestern bekannt wurde. Einzelheiten fehlen. Etwa zwanzig Dörfer wurden beschädigt. In Santa Maria de Genestoza stürzten fünf Häuser ein und begruben deren Einwohner, die alle getötet wurden. — Ferner meldet man von der holländischen Grenze, 21. Januar: Gestern abend um 11 Uhr wurde in Belfort, wie Reuter berichtet, ein Erdstoß verspürt. Häuser wurden erschüttert und Türen geöffnet.

* **Meuterei von russischen Matrosen.** Konstantinopel, 20. Januar. Das Osmanische Nachrichtenbureau erfährt, daß 57 Matrosen der russischen Schwarzmeerflotte von dem Kriegsgericht in Odessa wegen Meuterei zu je drei Jahren Festungshaft verurteilt worden seien.

Ein Schweizer Urteil über unsere Pioniere.

Bern, 20. Januar. Oberst Müller zollt in einem weiteren Artikel im Bund, in dem er die hervorragenden deutschen Waldbefestigungen schildert, den Pionieren höchstes Lob. Was sie im Wiederherstellen zerstörter Bahnen, Straßen, Brücken, in Befestigungswerken und in technischen Arbeiten aller Art leisteten, sei unerreicht und unübertroffen. und würde einst in der Kriegsgeschichte einen ehrenvollen Platz einnehmen. Sie arbeiteten mit Todesverachtung im Kugelregen und im Granatenhagel mit der gleichen Ruhe und Selbstverständlichkeit wie auf dem Uebungsplatze und in der Friedensgarnison.

Die Deutschen Argentiniens.

Ein Landsmann, Herr G. R. Löbbecke in Buenos Aires, teilt der Braunschweigischen Landeszeitung mit, daß die deutsche Kolonie in Argentinien bis zum 21. Dezember die Summe von 518 000 Papierpesos als deutsche Kriegsspende gesammelt habe. Die bisher nach Deutschland gesandten 375 000 ℳ stellen also nur die erste Rate dar. Bravo!

Neueste Nachrichten.

(Von Wolffs Telegraphischem Bureau.)

Mitteilung der obersten Heeresleitung.

Amtlich. **Großes Hauptquartier,** 22. Jan. vorm.

Westlicher Kriegsschauplatz. Anhaltender Regen schloß eine größere Gefechtstätigkeit zwischen Küste und La Bassee-kanal aus. — Bei Arras Artilleriekampf. — Einer von den südwestlich Berri au Bac vorgestern genommenen Schützengräben wurde, da er durch die einstürzenden Mauern einer Fabrik teilweise verschüttet war, aufgegeben und gesprengt. — Ein französischer Angriff nördlich von Verdun wurde leicht abgewiesen. — Nach den vorgestrigen Kämpfen südlich St. Mihiel hielten sich kleinere französische Abteilungen noch unweit unserer Stellung. Durch einen Vorstoß ist das Gelände vor unserer Front bis zur alten Stellung der Franzosen geräumt. Der Kampf um Croix des Carmes nordwestlich von a Mousson dauert noch fort. Ein französischer Angriff gegen den von uns wiedereroberten Teil unserer Stellung wurde unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. — In den Vogesen nördlich Sennheim warfen unsere Truppen den Feind von den Höhen des Hartmannsweiler Kopfes und machten zwei Offiziere und 125 Mann zu Gefangenen.

Oestlicher Kriegsschauplatz. In Ostpreußen ist die Lage unverändert. — Am Sucha-Abschnit schritt unser Angriff langsam fort. — Oestlich der Pilica nichts Neues.

Vom Dampfer Dacia.

London, 22. Januar. Die Times melden aus Washington vom 20. Januar: Die Newyorker Blätter befassen sich mit der Frage der Dacia, in der die Sun und der Newyork Herald England recht geben. Der Korrespondent der Times gibt jedoch schon zu, Diese Presseerörterungen können nicht sobald der amerikanischen öffentlichen Meinung genommen werden, der Westen müsse erst gehört werden, der vor allem für die Unverletzlichkeit des amerikanischen Handels eintritt. Die Staatszeitung schreibt: Das Unglück, das Amerika durch den Krieg auferlegt werde, rühre von Großbritannien her und die Geschäftsleute würden sich der Tatsache bewußt sein, daß Washington stillschweigend zustimme. Die Amerikaner würden sich die Handlungen weder von seiten London noch Washington länger gefallen lassen. Sie würden festbleiben und ihre Schiffe, wenn möglich in Begleitung von Kreuzern nach den neutralen Ländern schicken, um das Recht zu erzwingen, die Meere zu befahren und mit neutralen Ländern Handel zu treiben.

Ein englischer Dampfer von einem deutschen Unterseeboot in den Grund gebohrt.

Rotterdam, 22. Jan. Der Rotterdamsche Courant meldet aus Maasluis: Der von Leith nach Rotterdam bestimmte englische Dampfer Durward wurde von einem deutschen Unterseeboot angerufen. Die Mannschaft mußte binnen zehn Minuten das Schiff verlassen und wurde in eigenen Booten nach einem Feuerschiff gebracht. Der Dampfer wurde daraufhin versenkt. Später wurde die Bemannung des Durward durch ein Dampflootsenboot in Hoek von Holland an Land gesetzt und mit der Eisenbahn nach Rotterdam gebracht, wo sie in einem Seemannsheim Unterkunft fanden.

Landesbibliothek Oldenburg

Saison-Ausverkauf

von Montag den 25. Januar bis Montag den 8. Februar

in allen Abteilungen des Hauses.

Mehr denn je verlangt die allgemeine Geschäftslage eine unbedingte

Räumung all. Damen-Konfektion

welche teilweise bis unter den halben früheren Preis ermäßigt ist.

A. Mendelsohn.

Allerfeinste Bouillonwürfel
10 Stück 20 Pfg,
in Dosen 50 Stück 95 Pfg,
„ „ 100 „ 185 „

Allerfeinste Marmeladen
in 1 Pfds.-Dosen 50 Pfg.,
in 2 Pfds.-Dosen 90 Pfg.,
Frucht-Melange
5 Pfds.-Eimer 1,65 Mk.,
Pflaumen-Marmelade
5 Pfds.-Eimer 2,25 Mk.,
Sauerkirsch-Marmelade
5 Pfds.-Eimer 2,95 Mk.

Allerfeinster Kunsthonig:
1 Pfds.-Pakete 32 Pfg,
2 Pfds.-Dosen 85 Pfg.,
10 Pfds.-Eimer 2,95 Mk.
Naturhonig 1 Pfd. 95 Pfg.

Thams & Garfs.

Todesanzeigen.

Gestern verschied nach kurzer, heftiger Krankheit unser Sohn und Bruder

Johann

im 35. Lebensjahre, welches wir mit tief betrübtem Herzen zur Anzeige bringen.

A. Wagner und Frau nebst Familie.

Jever, 22. Jan.

† † †

Beerdigung findet Montag den 25. Januar nachmittags 3 Uhr statt.

Statt Ansage.

Heute morgen 1 Uhr entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit unser lieber, kleiner Sohn und Bruder

Menno Herbert

im zarten Alter von 8 Monaten und 8 Tagen, was wir hiermit trauernd zur Anzeige bringen.

Adolf Frerichs und Frau nebst Kindern u. Großvater.

Sillenstede, 20. Jan. 1915.

Zigarrenladen Neuer Markt Nr. 1.

„Heimatgruss“

Feldpostbrief aus Holz für 10 und 20 Zigarren, do. aus Pappe in div. Größen.

Altbewährte Mittel

gegen **Husten u. Heiserkeit** sowohl für **Kinder** wie für **Erwachsene** empfiehlt

Kreuz-Drogerie.
Carl Breithaupt.

Landkrankenkasse für den Amtsverband Jever.

Diejenigen, welche noch Forderungen aus dem Jahre 1914 an uns haben, wollen ihre Rechnung bis spätestens den 1. Februar d. J. dem Unterzeichneten einreichen.

Jever, 21. Januar 1915.

Der Rechnungsführer:
A. Blikslager.

Metall- und Holzsärge,

Leichenwäsche empfiehlt

Kirchplatz 6. A. Dierks.

Echte graue und blaue

Flanellhemde

sowie

Normal- u. Barchendhemde

empfiehlt

zu den billigsten Preisen

B. Dettmers,

Jever, Neuestraße.

Halte meine Viehwagen

zum leihweisen Gebrauch empfohlen.

Jever. C. Treuke.

Jeverscher Kriegerverein.

Generalversammlung

Sonntag den 24. d. Mts. abends 8 Uhr im Hotel zum schw. Adler.

Tagesordnung:
1. Rechnungsablage.
2. Wahlen.
3. Verschiedenes.

D. V.

Inventur-Ausverkauf

25. Januar bis 3. Februar

mit erheblichen Preisvorteilen.

In der Abteilung

Damen- u. Kinder-Konfektion

soll bis zum letzten Mantel geräumt werden.

Offene, feste Preise.

Auswahlsendungen und Umtausch können nicht stattfinden, zwanglose Besichtigung gern gestattet.

Bruns & Remmers, Jever.

Kriegs-Brot

per Stück 30 u. 50 Pfg. empfiehlt

Wilh. Ihnken,
Hofbäcker.

Klee- und Wiesenheu, Roggen- und Haferstroh

empfiehlt

A. Drantmann Nachf.

Evang. Lehrerinnenseminar Neuenburg (Oldenburg).

Aufnahmeprüfung: 20. April.
Anmeldung baldigst erbeten.
Aufnahmebedingungen u. Prospekt auf Verlangen.

Direktor Bernh. Gerbrecht.

Kerzen eingetroffen.
Mühlenstr. J. F. Janßen.

Heute morgen 5 Uhr entschlief sanft und ruhig an Altersschwäche unsere liebe Mutter, Groß- und Urgroßmutter,

die Witwe des Rentners O. Jacobs,

Marie geb. Follers,

in ihrem 77. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
die Angehörigen.

Gr.-Frankreich, 21. Jan. 1915.

† † †

Die Beerdigung findet statt Dienstag den 26. Januar nachmittags 3 Uhr in Sengwarden.

Kranzspenden freundlichst verbeten.

Montag den 25. Januar morgens 8 Uhr

beginnt **meine**

Weisse Woche.

Es kommen **alle**

weißen Stoffe

sowie fertigen Weißwaren

zu **ganz besonders herabgesetzten** Preisen zum Verkauf.

Bei einer Besichtigung **ohne Kaufzwang** werden Sie sich von dem **vorteilhaften Angebot** überzeugen können.

Neuestr. Julius Quedens.

Statt besonderer Mitteilung.

Heute morgen 7 Uhr entschlief sanft und ruhig nach langem schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe, unvergeßliche Frau, unsere teure, sorgsame Mutter, Schwieger- und Großmutter

Ewenline Janßen

geb. **Janßen**

im 61. Lebensjahre, was wir trauernd zur Anzeige bringen.

Johann Janßen
nebst Kindern und Kindeskindern.

Jever (Stadt Jever), 21. Januar 1915.

† † †

Die Beerdigung findet Montag den 25. Januar nachmittags 4 Uhr statt.

Verantwortlicher Redakteur: Rudolf Siemer in Wiesels.

Hierzu ein 2. Blatt.

Landesbibliothek Oldenburg

Jeversches Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis pro Quartal 2 M. Alle Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen. Für die Stadtabonnenten inkl. Bringerlohn 2 M.

Nebst der Zeitung

Insertionsgebühr für die Petitzeile oder deren Raum für das Herzogtum Oldenburg 10 Pfennige, sonst 15 Pfennige. Druck und Verlag von C. L. Mettcker & Söhne in Jever.

Jeverländische Nachrichten.

№ 19 — Sonnabend den 23. Januar 1915 — 125. Jahrgang.

Zweites Blatt

Aus dem Großherzogtum.

Jever, 22. Januar.

☞ An der gestrigen **Stadtratssitzung** nahmen teil vom Magistrat die Herren Bürgermeister Dr. Urban, Ratsherren Lampe, Eilers, Busch, und vom Stadtrat die Herren Professor Dr. Ommen, Ahlers, Cornelius, Ebert, Hinrichs, Josephs, Popken, Schiel, Schmidt, Theilen, Tiaden, und als Ersatzmänner die Herren Gerdes und Immohr. Der Stadtratssitzung voran ging eine gemeinschaftliche vertrauliche Sitzung des Magistrats und Stadtrats zwecks Wahl eines Ratsherrn. In dieser Sitzung fehlten die Stadtratsmitglieder Ahlers und Theilen. Von den abgegebenen 15 Stimmen des Magistrats und Stadtrats entfielen auf Herrn L. Mendelsohn 8, auf Herrn Schiel 7 Stimmen; der erstgenannte Herr war somit als Ratsherr gewählt. — Alsdann wurde die Tagesordnung der Stadtratssitzung erledigt.

1. **Annahme eines wissenschaftlichen Hilfslehrers für die Bleekerschule.** Der Herr Bürgermeister führte zunächst dazu aus, daß es sich nicht umgehen ließe, zu Ostern einen wissenschaftlichen Hilfslehrer für diese Schule anzunehmen, wenn eine gedeihliche Entwicklung derselben gewährleistet werden solle. In längeren Darlegungen vertrat der Rektor der Schule Herr Dr. Brill die von ihm ausgegangene und vom Schulvorstand einstimmig unterstützte Forderung der Annahme eines wissenschaftlichen Hilfslehrers, wobei der Herr Rektor die Teilung des Unterrichts in verschiedenen Klassen für durchaus notwendig erachtete. Auf Anregung des Herrn Schiel wurde auch die finanzielle Seite des Antrages vom Vortragenden berührt. Darnach ist nur auf eine Mehraufwendung von etwa 500 M zu rechnen. In Anbetracht der jetzigen guten Entwicklung der Schule, die noch erheblich besser zu werden scheint, erachteten die Stadtratsmitglieder die in Aussicht stehenden Mehraufwendungen für gering, namentlich weil die dann vorzunehmende Teilung des Unterrichts einen Erweiterungsbau der Schule vorläufig hinausschiebt. Aus der Besprechung der Sachlage konnte man die Ueberzeugung gewinnen, daß nicht nur der Magistrat und Stadtrat der neuen städtischen Schule ihre vollen Sympathien entgegen bringen, sondern auch der Kreis der Freunde in Stadt und Land immer größer wird, woraus wieder zu schließen ist, daß der hohe Wert der Bleekerschule in ihrer jetzigen und ferneren gedachten Ausgestaltung unter energischer Leitung erkannt worden ist. Von diesem Gesichtspunkte aus sprach auch St.-M. Ebert, der ausführte, daß er zwar seinerzeit gegen die Uebernahme der Schule gestimmt habe, jetzt aber für alles eintrete, was zur Förderung der Schule dienen könnte. — Der Vorsitzende befürwortete die Vorlage und mit dem Hinweis, daß der Versuch gemacht werden möchte, die neue Lehrkraft noch für diese Ostern zu gewinnen, damit die Schülerinnen ein volles Schuljahr davon Vorteil hätten. Darauf wurde die Vorlage einstimmig angenommen.

2. **Feststellung der Rechnung über die Krankenkasse für Dienstverpflichtete für die Zeit vom 1. Mai bis 31. Dezember 1913; über die Gasthaus-, Waisenhaus-, Currende- und Industrieschulkasse für das Jahr vom 1. Mai 1913 bis dahin 1914.** Diese Rechnungen wurden wie abgelegt festgestellt.

3. **Verkauf der beiden der Gasthauskasse und der Waisenhauskasse gehörenden Grundstücke.** Das Grundstück der Gasthauskasse ist ein Haus im Hopfenzaun, das der Waisenhauskasse ein Eckhaus am Spukwege. Die Vorlage wegen eines Verkaufs wurde vom Magistrat begründet und beantragt, beide Häuser zu verkaufen, vorausgesetzt, daß die Regierung ihre Zustimmung gibt. Ob nun der Verkauf demnächst oder später zu geeignetere Zeit vor sich gehen kann, ist im Falle Waisenhauskasse fraglich, der Magistrat möchte sich aber Gewißheit zur rechten Zeit verschaffen. — Der Magistratsantrag wurde vom Stadtrat angenommen.

4. **Verschiedenes.** Die durch Einquartierung verursachten Verpflegungsgelder sind bislang der Stadtkasse entnommen. An diese sind die Beträge zurückzuerstatten. Es wird beantragt, gegen Verpfändung der Scheine das Geld bei der städtischen Sparkasse anzulethen. Die Stadtkasse erleidet etwas Zinsverlust. — Der Stadtrat stimmte einem in diesem Sinne gestellten Antrage grundsätzlich zu.

In Prozeßsachen Süßmilch lagen die Urteile zur Einsichtnahme vor; sie sollen zirkulieren.

Für Kanalisierung des Spukweges und der Rosenstraße mußten infolge Steigens der Preise für Rohre, Sand 309 Mark mehr bewilligt werden, als im alten Kostenanschlage vorgesehen war. Das geschah.

Eine Angelegenheit wurde zum Schluß vertraulich verhandelt.

---

* Welches Interesse allerorts der **Vorführung des Oldenburger Lazarettzuges** entgegengebracht ist, beweisen die nachfolgenden Zahlen. Es wurden vereinnahmt: in Cloppenburg 251 M, in Ovelgönne 103 M bei 20 Minuten Aufenthalt, in Brake 720 M, in Varel 620 M und in Jever 854 M, ohne Inhalt der Büchsen.

* Der Sohn des Gemeindevorstehers Groninger zu Oldorf, **Heinrich Groninger,** der im Garde-Schützen-Bataillon steht, hat sich in den Kämpfen um Lodz das **Eiserne Kreuz** erworben.

* **Die Beförderung der Feldpost in Russisch-Polen** ist in den rückliegenden Wochen teilweise mit Verzögerungen verknüpft gewesen. Die Ursache dieser beklagenswerten Stockungen liegt vornehmlich in der geradezu unglaublichen Beschaffenheit der Straßen und Wege. Durch die vielen Regenfälle in der letzten Zeit ist ein Teil von ihnen grundlos geworden, andere wiederum sind ganz zerfahren. Auch hatten die Russen einzelne Straßen streckenweise unbrauchbar gemacht. Alle Vertiefungen und Löcher auf den Straßen waren bis oben mit Schlamm gefüllt. Kraftwagen können daher vielfach überhaupt nicht und beladene Postwagen nur mit geringer Belastung bei starker Bespannung und nur unter ständiger Gefahr, umzustürzen oder zusammenzubrechen, verkehren. Wiederholt sind Postfahrzeuge in der Dunkelheit in Moräste geraten und darin stecken geblieben. Die Beschaffung des Pferde- und Wagenersatzes ist außerordentlich schwierig. Auf den Eisenbahnen muß, wie es nicht zu vermeiden ist, die Beförderung der Feldpost vor wichtigen militärischen Versanden (Truppen, Munition, Verpflegung usw.) zurückstehen. Post-Eisenbahnwagen mit Feldpost haben deshalb auf einzelnen Bahnhöfen in Polen manchmal Tage hindurch liegen bleiben müssen, bis sie die Eisenbahn weiter leiten konnte. Diese Tatsachen darf das Publikum nicht außer acht lassen, wenn neuerdings über die Beförderung der Feldpost in Russisch-Polen Klagen laut werden.

* **Wehrsteuer.** Wir weisen darauf hin, daß zum 15. Februar d. J. das zweite Drittel der Wehrsteuer fällig wird. Die letzte Rate ist bis zum 15. Februar 1916 zu zahlen, kann aber auch schon zum 15. Februar 1915 mit entrichtet werden. Bei gleichzeitiger Zahlung der letzten Rate mit der zweiten im Februar d. J. leidet kein Zahlungspflichtiger Schaden, da die vorausgezahlten Beträge vom Staate verzinst werden.

⊡ **Schortens,** 21. Januar. Außer den bereits bekannt gegebenen Beträgen sind bei der Gemeindekasse hier für die Unterstützung der Familien der Kriegsteilnehmer in letzter Zeit u. a. noch eingegangen: vom Gesangverein Gemütlichkeit, Ostiem, 75 M, von Herrn A. Schmidt (gesammelt auf einer Verlobung in Middelsfähr) 15,10 M. Der Gesamtbetrag der bisher eingegangenen Geldek ist 8353,75 M. — Es wurden im Jahre 1914 auf dem Standesamt in Schortens angemeldet 153 Geburten, davon 6 uneheliche, 60 Sterbefälle, davon 3 Totgeburten, 28 Eheschließungen.

⊡ **Addernhausen,** 21. Januar. Der Landhäusling Gerhard Willms in Oestringfelde ist zum Wegewärter für die Straße Oestringfelde-Addernhausen-Clevernser Grenze gewählt worden.

⊡ **Middelsfähr,** 21. Januar. Zum Wegewärter der Straße Rosthausen-Middelsfähr-Acccumer Grenze wurde der Arbeiter Hinrich Schröder in Middelsfähr gewählt.

Sande, 21. Januar. Der Hilfsverein für das Rote Kreuz in der Gemeinde Sande hält am Sonntag, 24. Januar d. J. nachmittags 5 Uhr in Taddikens Gasthof eine Hauptversammlung mit folgender Tagesordnung ab: Bericht über Gründung und bisherige Tätigkeit des Vereins, Rechnungsablage, Anträge aus der Versammlung. Zu dieser Versammlung sind von dem Ausschusse durch einen öffentlichen Aufruf außer den Vereinsmitgliedern auch sämtliche Gemeindeangehörigen aufs herzlichste eingeladen worden.

÷ **Rüstersiel,** 20. Janr. Der Bürgerverein Knphausersiel und Federwarden hielt seine diesjährige Generalversammlung in E. Namkens Vereinslokale ab. Aufgenommen wurden vier Mitglieder. Zum Vorsitzenden wurde Herr Burchhardt wiedergewählt; auch die übrigen Vorstandsmitglieder blieben dieselben. Aus dem Jahresbericht ist zu verzeichnen, daß sieben Versammlungen stattgefunden haben. Gestorben sind im verflossenen Jahre acht Erwachsene und fünf Kinder. Die Einnahme 1914 betrug 792,55 M, die Ausgabe 271,19 M. Auf der Bank sind belegt 184,22 M. Die im Felde Gefallenen erhalten die volle Unterstützung; den Witwen wird der Beitrag bis zum Friedensschluß erlassen. Hierauf wurden Strafangelegenheiten besprochen und die Verteilung der Gelder, die freiwillig gesammelt wurden für die Angehörigen der im Felde Stehenden, kritisiert.

÷ **Rüstersiel,** 20. Januar. Der hiesige Kriegerverein hielt seine diesjährige Generalversammlung ab, welche wegen Einberufung vieler nur von 18 Mitgliedern besucht war. Der Kassierer Bröeren legte die Abrechnung vor, welche von den Revisoren für richtig und in bester Ordnung befunden wurde. Der Verein dankte ihm durch Erheben von den Sitzen. Der Gesamtvorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Als erster Vorsitzender war gewählt Kam. Gerdes, Stellvertreter J. Eilks, Kassierer Fr. Bröeren, Schriftführer Brunk, Stellvertreter D. Janssen, Fahnenträger Conrads, Stellvertreter D. Janssen, Fahnenjunker Fimmen und Oehlrichs, Ehrenrat Otten, Meiners und Feiler, Werbekommission Schmidt, Fimmen, Tiedken und Janssen, Revisoren Gravemann und Bröeren, Inventarverwalter A. Namken, Ordenskissenträger Tiesler, Schießmeister Otten, Gerdes und Bockelmann, Vereinsbote Schlüter. Ein Kamerad erhielt das Abzeichen für 25jährige treue Mitgliedschaft. Beschlossen wurde, gemeinsam mit den übrigen Vereinen den im Felde stehenden Angehörigen wiederum ein Paket zu senden. Der Kassenbestand weist folgende Posten auf: Zinslich belegt 80,68 M, Bestand am 1. Januar 1914 105,92 M, Einnahme 1914 2815 M 52 ₰, Ausgabe 2487 M 17 ₰, somit bleibt ein bares Vereinsvermögen von 409,03 M. Bestand am 1. Janr. 1915 328,35 M. Inventarvermögen 903 M.

Gedenket der hungernden Vögel!

Aus den Nachbargebieten.

⌂ **Neustadtgödens,** 21. Januar. Für die kirchliche Armenpflege sind im vergangenen Jahre in der lutherischen Kirchengemeinde 142 M eingekommen.

⌂ **Gödens,** 21. Januar. Der vom 2. bis 4. Februar d. J. in Aurich stattfindenden Hengstkörung werden von hier und Umgegend zugeführt werden je zwei Hengste der Landwirte G. Joosten in Wedelfeld, H. Höfker im Kirchspiel, O. Boekhoff in Silland, ein Hengst des Landwirts B. Duhm in Wedelfeld, sieben Hengste des Gutspächters W. Daun in Horster-Grashaus, zwei Hengste der Hengsthaltungs-Genossenschaft Friesia in Dykhausen und ein Hengst der Hengsthaltungsgenossenschaft in Etzel.

⌂ **Aurich,** 21. Januar. Die diesjährige Aufnahmeprüfung am Lehrerseminar wird am 25. und 26. März stattfinden.

Landesbibliothek Oldenburg

Droht uns in diesem Kriege die Gefahr einer Hungersnot?

Von Mittelschullehrer Peters.

(Schluß statt Fortsetzung.)

Aber das ist gewiß: **Eine Einschränkung im Fleischverbrauch auf 50 Prozent und mehr kann für die Volksernährung vom gesundheitlichen Standpunkt aus nur segensreich sein; sie wird uns die Waffe nicht aus der Hand zwingen.**

Wenn der Fleischverbrauch wegen der mangelnden Futtermittel und der dadurch erhöhten Fleischpreise sich auf mehr als die Hälfte verringerte, wenn die Viehhaltung eingeschränkt würde und wenn die dadurch gewonnenen Getreidemengen der menschlichen Ernährung unmittelbar nutzbar gemacht würden, würden wir an Nährwerten gewinnen, die uns unglaublich erscheinen. „Die ganze Nahrungsmenge, die notwendig ist, um die Tiere großzuziehen, bis sie zum Schlachten reif sind, geht uns verloren. Es handelt sich hierbei um Zahlen und Werte, die uns schwindeln machen könnten.“ (Dr. Hindhede.)

Möglichste Einschränkung des Fleischverbrauchs, einfache Ernährung durch Bevorzugung von Schwarzbrot und Kartoffeln, sparsame Haushaltung mit sämtlichen Futter- und Nahrungsmitteln, sorgsame Verwertung der noch brauchbaren Abfälle — und wir dürfen der Zukunft ruhig entgegensehen.

Nachdruck verboten.

Deutsche Kriegsbriefe.

Von Paul Schweder, Kriegsberichterstatter.

Am englischen Kanal.

Oken. Mit Ausweisen aller Art sitze ich in meinem vom Großen Hauptquartier herübergekommenen Kraftwagen vor dem Hof von Flandern im schönen Brügge. Die freundliche Gattin des Gasthofbesitzers versichert mir ein über das andere Mal, wie sehr sie mich um die Fahrt an die belgische Küste im Morgenlicht eines fast frühlingshaften Januartages beneide. Auch dieser und jener Seeoffizier, die gestern abend an der Abendtafel in dem von der Marineverwaltung mit Beschlag belegten Hause neugierig und etwas mißtrauisch den hereingeschneiten Zivilisten musterten, blickten erstaunt, als der Führer meines Wagens die Weisung:

Zeebrügge—Ostende—Westende—Dixmuiden

erhält. Denn das ist ja die Front, auf die sich gegenwärtig, angesichts der englischen Flottenangriffe einerseits und unserer Zeppelin- und Fliegerfahrten andererseits das allgemeine Interesse konzentriert. — In weniger als einer halben Stunde ist der Wagen bereits an den Dünen bei Zeebrügge angekommen.

Mit ein paar Sprüngen bin ich oben und schaue das wilde, das jauchzende Meer. Donnernd brandet die graue Flut an die mächtige Mole, die König Leopold II. zum Schutze der Einfahrt in den Zeebrügge-Brügge-Kanal mit einem Kostenaufwande von 57 Millionen erbauen ließ. Nach dem Willen ihres Erbauers sollte sie wohl ein mächtiger Stützpunkt für die englische Marine sein, mit deren Erscheinen an der belgischen Küste gelegentlich eines neuen deutsch-französischen Krieges der gute Leopold schon vor Jahrzehnten rechnete. Auch diese Mole gehört somit zu den Beweisstücken für die belgisch-französisch-englische Verständigung, und daß die Engländer sie jetzt immerfort zu vernichten trachten, zeugt nicht nur von ihren strategischen Talenten, sondern auch von ihrem bösen Gewissen.

Heute ist zufällig kein feindliches Schiff am Horizont zu sehen. Das Toben der Brandung übertönt selbst das Grollen der Kanonen von Nieuport und Dixmuiden her, und so lehne ich mich nachdenklich über die steinerne Brüstung der Mole und schaue hinaus in die wogende Flut. Die Sonne wirft spielend runde, glänzende Silberplatten in die Wellen und diese stürzen mit wilder Gier darüber her, so daß immer die eine die andere verschlingt. Gieriges, unersättliches Meer! Seit Jahrtausenden trinkst du die Sonne, die Luft, die Erde und die Menschen samt ihren Erzeugnissen, mit denen sie dich zu bezwingen trachteten und hast doch nie genug! — Was liegt nicht alles in deinem Schoße begraben! Hier, gerade hier oben, **dehnt sich**

ein ganzes Völkergrab,

ohne daß auch nur ein einziges armseliges Hügelchen deine spiegelglatte Fläche unterbräche. An diesen Küsten zogen die Phönizier vorüber, zogen Cäsars Schiffe nach Britannien, tobten wilde Normannenschlachten. Hier verschwand die spanische Silberflotte in den Fluten, hier setzte jeder Angriff auf das englische Inselreich an, hier liefen die Schiffe der deutschen Hansa ein und aus, und hier wurden große, weltgeschichtliche Schlachten durch eine letzte, entscheidende Auseinandersetzung zur See beendet. Von hier aus breitete sich Englands weltumspannende Macht über alle Länder und Meere aus, und es ist geradezu ein Himmelszeichen, daß von diesem Kanal aus nun endlich dem Krämervolk jenseits dieser grauen und doch so erhabenen Wasserwüste

ein Menetekel an die Kontortür

gemalt worden ist. Denn nichts hat das Krämervolk doch letzten Endes so erschreckt als die Heldentaten unserer jungen Flotte hier im englischen Kanal. Hoch klingt gerade heute hier das Lied von dem tapferen Mann, der mit seinem Unterseeboot den Formidable erledigte, und stolzer schreiten die blauen Jungen im Dünensande, nachdem ihre Kameraden die englischen Hafenstädte bombardierten und wir selbst vor einem Angriff auf das feste Dover nicht zurückschreckten.

Und immer noch brandet das Meer und erzählt allerlei Geschichten. Richtig, hier war es ja auch, wo die von Kronstadt aus nach Japan ziehende russische Flotte englische Fischerboote beschoß, dieselbe russische Flotte, der dann vor Tschusima von der japanischen Flotte der Untergang bereitet wurde, derselben japanischen Flotte, die jetzt auf Rußlands und Englands Geheiß unser schönes Tsingtau vernichten mußte. O Ironie und Weltgeschichte. Ueber diesen englischen Kanal kam auch der dicke, gute Eduard stets hinüber, wenn es galt, die „Entente“ zu stärken, oder auch, um uns in Homburg und Berlin freundschaftliche Besuche abzustatten. Besuche, bei denen im Berliner Rathause die lieben Gemeindeschüler „Sah ein Knab' ein Röslein stehn“ und andere schöne deutsche Volkslieder sangen, dieselben Berliner Gemeindeschüler, die heute drüben vor Ypern den Söldnerscharen Englands ein ander Lied aufspielen. — Ueber dieses graue Gewässer fuhr ich noch im vergangenen Frühjahr auf der stolzen „Vaterland“ nach Southampton, wo zwei englische Wasserflugzeuge, gleich ein paar aufgescheuchten Geiern, das herrliche Schiff umkreisten und damit den Neid der meerbeherrschenden Nation auf deutsches Wollen und Können höchst eindrucksvoll verkörperten. Wie schallte damals freudig das Lied der Schiffskapelle „Deutschland, Deutschland über alles“ über die Wellen des englischen Kanals dahin und wie wenig erwartete damals irgend jemand einen Zwiespalt zwischen jenen und uns.

Aus meinen Gedanken und Erinnerungen reißt mich unsanft der Oberbootsmannsmaat Wilhelm Puhlmann aus Berlin, der den einsamen Fremdling auf der Düne schon lange mit Mißtrauen beobachtet hat. Er bringt mich in ein höchst elegantes Hotel am Strande, wo ich als vom Großen Hauptquartier kommend, mit der größten Liebenswürdigkeit aufgenommen und über alles Wissenswerte unterrichtet werde. Leider ist das

alles nicht wiederzugeben

und so schlage ich mich schließlich seitwärts in der Richtung auf Sluis zu in die Büsche. Das ist der bekannte holländische Grenzort, in dem sich eine nette Gesellschaft von Spionen, Hochstaplern, Schmugglern und sogenannten „wilden“ Zeitungskorrespondenten zusammengefunden hat, um von hier aus mit dem Blick auf das unerreichbare flandrische Küstengebiet ihre unsauberen Geschäfte zu betreiben. Der Kirchturm des Ortes dient dabei als Beobachtungsposten, und mit brennenden Augen starrt alles tagaus, tagein von dieser luftigen Höhe nach Knocke, Heyst, Zeebrügge usw. hinüber, um zu ergründen, was denn die verdammten Deutschen da immerfort in den Dünen zu buddeln haben. Ja, diese Dünen! In schönen Sommerzeiten waren sie der Tummelplatz der zierlichen kleinen und großen Franzosen- und Belgierkinder, die sich in ihnen und mit ihnen ein lustiges Reich erbauten, bis eines Tages der Kriegsruf durch die Lande scholl und mit einem Schlage aus der fröhlich-lustigen und leichtfertigen Welt da unten am Strande ein ernstes Arbeitsreich der deutschen Marine wurde, deren blaue Jungen hier in monatelanger fieberhafter Tätigkeit

große und starke Festungsbauten geschaffen

haben. Kein Schiff kann hier mehr landen, keins darf sich auch nur auf gewisse Entfernung sehen lassen. Aus den ehedem so lieblichen Anlagen am Meere sind furchtbare, todbringende Festungswälle geworden, aus denen es Tod und Verderben speit.

Wir stehen auf der sogenannten Strandpromenade von Knoke. Wie Eidechsen huschen Matrosen und Seesoldaten hin und her. Ehe man sie recht ins Auge gefaßt hat, sind sie schon wieder in ihren bombensicheren Unterständen verschwunden, zu denen es durch merkwürdig verschlungene Wege und Gänge geht. Der Dünensand ermöglicht ihnen ein weit leichteres Arbeiten als den Kameraden in allen übrigen Schützengräben an der Westfront. Aber dafür leiden sie auch mehr unter dem scharfen Seewinde und dem ewig sich in Bewegung befindlichen Flugsand. Die allerliebsten Badekarren, in denen im vergangenen Sommer noch so manche Pariser und Brüsseler Mondaine die Huldigungen ihrer Verehrer entgegennahm, sind in überaus geschickter Weise zu den verschiedensten Bauten verwendet worden und dienen oft sogar zu Zwecken, die ihre früheren Besitzerinnen bei ihrer Erwähnung bald erröten lassen würden. Aber Jan Maat weiß auch, was sich gehört. Denn wozu hätte er sonst wohl die Inschriften an den Häuschen so gewählt, daß dabei gleichzeitig der früheren Einwohnerin und des jetzigen guten Zweckes Rechnung getragen wird!

Das vornehme Knocke hat wie alle Seebäder der flandrischen Küste seine glänzenden Hotelpaläste und Privatwohnungen sofort nach dem Kriegsausbruch geschlossen. Wie tote Augen starren die riesigen, runden Holzscheiben, welche die kostbaren Spiegelscheiben der Speise- und Festsäle verdecken, auf das unendliche Meer hinaus. Auch der große Tennisplatz der englischen Kolonie von Knocke liegt verwaist da. Er erinnert mich an eine bezeichnende Sache, die sich vor einigen Jahren in dem

von der englischen Lebewelt auffällig bevorzugten Badeorte

abspielte. Man weiß ja aus der Zeit der Enthüllungen der Pall Mall Gazette her, wie begehrt bei einem großen Teil der englischen Herrenwelt frühreife junge Mädchen sind. Und so kam es, daß in Knocke die Nachfrage nach solchen nicht nur sehr rege war, sondern dies leider auch ein reiches Angebot auslöste. Als nun aber die Zahl der unehelichen Kinder erschreckend wuchs und die Jugend der Mütter dem Ortspfarrer Bedenken einflößte, sah sich dieser eines Tages zu einer sehr deutlichen Mahnung an die Gemeinde veranlaßt. Sobald dies die englischen Gönner des freundlichen Städtchens erfahren hatten, setzte gegen den Geistlichen eine gemeine Hetze ein, an der sich bezeichnenderweise auch die Eltern der geschädigten Mädchen beteiligten, da ihnen ja ein beträchtlicher Verdienstentgang drohte. Und so kam es, daß nicht Old-Englands entartete Söhne, sondern der ehrbare Pfarrer Knocke den Rücken kehren mußte. Auch ein kleiner Beitrag zu der Kultur, die sich jenseits des Kanals breit macht und die von dort aus nicht nur das befreundete Nachbarvolk verseuchte, sondern in diesem Kriege auch noch die Methode übte, uns als „Barbaren“ hinzustellen.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Kriege.

Die Panikstimmung in Paris.

Paris, 20. Janr. New York Herald meldet: Die Alarmisten haben ihre Wühlarbeit wieder begonnen. Wer Vertrauen in die Sache der Verbündeten zeigt, wird Optimist genannt. Die Bezeichnung Optimist ist beinahe eine Beleidigung geworden. Wessen bedurfte es, um die Beunruhigung hervorzurufen? Erstens der Affäre von Soissons, welche längst auf ihre wahre Bedeutung zurückgeführt wurde, zweitens des Erlasses über die Verdunkelung von Paris. Der Polizeipräfekt hatte ohne die Bevölkerung zu benachrichtigen, die Beleuchtung herabgesetzt, und niemand hatte sich darüber gewundert. Jetzt aber haben die Alarmisten, welche deutsche Agenten sind, die Gelegenheit benutzt und ängstlichen Gemütern Furcht eingeflößt.

Ein deutlicheres Spiegelbild der verzweifelten Stimmung in Paris als diesen Beruhigungsartikel kann man sich garnicht denken.

Genf, 21. Januar. In Paris nimmt die Friedens-propaganda, die sich in der geheimen Verbreitung von Flugschriften äußert, wie z. B. mit dem Titel

„Man täuscht uns“

ihren Fortgang zum großen Leidwesen des Echo de Paris, das in diesen Maßnahmen ein deutsches Manöver erblickt und die Poliei zu Hilfe ruft. Diese soll gegen eine soeben verbreitete neue Flugschrift

„Man belügt uns“

energisch einschreiten. In dieser Flugschrift wird die deutsche Armee gegen die Beschuldigungen der offiziellen französischen Untersuchungskommission über angebliche deutsche Grausamkeiten verteidigt. Die Flugschrift enthält auch schwere Anklagen gegen französische Soldaten.

Luftschiffe über Warschau.

Kopenhagen, 21. Januar. Wie Blätter aus Petersburg melden, sind über Warschau in der letzten Woche wieder fünf deutsche Luftschiffe erschienen. Zwei von ihnen haben Bomben abgeworfen, über deren Wirkung nichts gemeldet wird.

Günstiger Stand der Kämpfe an Wkra und Bsura.

Genf, 21. Januar. Nach Petersburger Meldungen fanden am 17. und 18. Januar in der Nähe des Dorfes Konopka sowie bei Radzanoff und Biezun bedeutende Kämpfe statt, bei denen namentlich schwere deutsche Artillerie in Aktion trat. In Biezun besitzen die Deutschen vorzügliche befestigte Stellungen. Am 17. hatte die russischen Stellungen bei Wyschograd am Zusammenfluß der Bsura und der Weichsel und am 18. das südlich davon gelegene Dorf Witkowize sowie die Gräben der Russen auf dem linken Bsuraufer furchtbar unter dem Feuer der deutschen Artillerie zu leiden.

Der letzte Kampf der Nürnberg.

Amsterdam, 20. Januar. Eine Schilderung des Untergang der Nürnberg in der Seeschlacht bei den Falklandsinseln enthält ein Brief eines englischen Seemannes an seine Angehörigen in Eastburne, den die Daily Chron. veröffentlicht. Darin heißt es: Ich war bei dem Kampfe, in dem die deutsche Atlanticflotte auf die Dresden vernichtet wurde. Der Kampf mit der Nürnberg dauerte drei Stunden. Obgleich sie wie der Teufel kämpfte, haben wir sie doch zusammengeschossen. Unser Kapitän brachte uns bis 2500 Meter an die Nürnberg heran. Während einer halben Stunde schlugen die Granaten bei uns wie ein Feuerwerk ein, aber schließlich fanden wir doch unser Ziel. Die Nürnberg versank: nur sieben Mann von der Besatzung wurden gerettet. Wir hatten 6 Tote und 12 Verwundete. Wir hatten eine Unmenge Löcher in unserm Schiff. Die Schornsteine und die Stengen wurden fortgeschossen.

Landesbibliothek Oldenburg

Vor Helgoland.

Ein Augustmorgen ist's, im Ostfriesenland,
Wie hell scheint die Sonne am Wiesenrand!
In der Laube da drin sitzt die Seemannsfrau,
Mit Haaren so blond und mit Augen so blau —
An den fernen Geliebten sie sinnend denkt. —
Grad heut' ist's ein Jahr, daß sie sich ihm geschenkt.
Jetzt ist er im Kriege — —. Wie lang' er wohl bleibt?
Ob er heute auf See ist? Und wann er wohl schreibt?
Da plötzlich, vom Meer her, wie Donner ein Klang.
Wie wird ihr so seltsam ums Herze, so bang! — —
Sie wendet zum Himmel den flehenden Blick:
„Herr Gott! schick' gesund mir den Gatten zurück!"
— — — — — — — — — — — —
Ein Augustmorgen ist es vor Helgoland.
Der Feind ist nun da aus Engeland.
Nun zischen die Kugeln! Nun fliegen Granaten!
Nun zeigt, was Ihr könnt, Ihr deutschen Soldaten!
Ein Augustmorgen ist es, vor Helgoland — —
Von der „Köln" ruft der tapfere Kommandant:
„Mit Volldampf voraus, Jungs! Es muß uns gelingen
Die britischen Kugeln zum Schweigen zu bringen!"
Bei den schweren Geschützen ein junger Soldat,
Ein Ostfriese ist's — — und Bootsmannsmaat. —
Kaum denkt er an sein junges Weib. —
Dem Vaterlande gehört jetzt sein Herz und sein Leib!
Du tapferer Seemann, o sei auf der Hut!
Dort fliegt eine Kugel! — er wankt — die traf gut!
Und heißer tobt sie, die furchtbare Schlacht.
Zu groß ist der Engländer Uebermacht.
„Jungs!" ruft von der Brücke der Kommandant, —
— Ein Augustmorgen war es, vor Helgoland, — —
„Jungs! Nur nicht ergeben! Wir wissen zu sterben!
Auch ohn' uns wird Deutschland die Feinde verderben!"
— — — — — — — — — — — —
Das Schiff sinkt. — Das Wasser umspült sein Gesicht,
Der todwunde Krieger, er fühlt es nicht.
Er lächelt — —, er träumt in den Tod sich hinein, —
Bei seinem Weibe ist er daheim!
Die reicht ihm zum Willkommensgruße den Mund.
Er küßt sie — lacht selig — und sinkt auf den Grund.
— — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — —
Ein Augustmorgen war es vor Helgoland. —
Wird dir nicht bange, Old Engeland? K. H.

Zum Ausschneiden!

Feldpostwinke für das Publikum.

1. Man schreibe **nicht jeden Tag** einen Feldpostbrief an denselben Empfänger und schicke ihm nicht mehr Päckchen, als er mit Nutzen gebrauchen kann. Ult- und Bierkarten sind unseren Kriegern gegenüber nicht am Platze!

2. Man verwende für die Briefe und Postkarten an **mobile** Truppen **nur Briefumschläge und Postkarten mit Vordruck,** weil von einer klaren und übersichtlichen Aufschrift die unverzögerte Beförderung der Sendungen wesentlich abhängt.

3. Man gebe einen **Bestimmungsort** nur **den** Feldpostbriefen, deren Empfänger sich in **festen** Standorten (Garnisonen) des Deutschen Reichs befinden. Wo es sich dagegen um Sendungen an **mobile** Truppen handelt, **lasse** man den Bestimmungsort unbedingt **weg.**

4. Man lasse sich durch den Vordruck auf den Feldpost-Briefumschlägen und -Postkarten nicht verleiten, bloß um diesen **Vordruck auszufüllen,** etwas niederzuschreiben, was der Empfänger aus dem Felde nicht mitgeteilt hat. Der Vordruck „Armeekorps" wird oft unausgefüllt bleiben müssen, bei manchen Formationen vielleicht der ganze Vordruck. Für **alle** Fälle kann der Vordruck nicht passend gemacht werden; er dient in erster Linie den großen Massen der in gewöhnlicher Weise zusammengesetzten Truppen.

5. Bei Niederschrift der Feldadresse unterscheide man genau, ob es sich um einen **Linien-, Reserve-, Ersatz-, Landwehr-** oder **Landsturm**truppenteil handelt, und beobachte, daß daneben u. a. noch ein **Ersatzbataillon** und ein **Rekrutendepot** vorhanden sind, die alle dieselbe Nummer tragen, meist aber ganz verschiedenen Verbänden angehören.

6. Man vermeide in der Feldadresse jede **Abkürzung.** Kürzt man z. B. „Garde" mit „G" ab, so wird das G leicht für 9 gelesen; Sendungen für das Garde-Reservekorps gelangen dann zum 9. Reservekorps und werden dort unanbringlich. Solche zusätzliche Bezeichnungen „Garde", „bayer." usw. müssen bei **allen** entsprechenden Angaben der Aufschrift stehen; schreibt man z. B. bei Feldpostsendungen an Angehörige des 22. bayer. Infanterie-Regiments den Zusatz nur beim Armeekorps, läßt ihn aber beim Regiment weg, so gelangen die Sendungen leicht an das Infanterie-Regiment Nr. 22, also an ein preußisches Regiment, und werden dort unanbringlich. Feldpostsendungen mit unverständlichen Abkürzungen des Truppenteils werden von der Post nicht befördert.

7. Oft genügen **scheinbar nur kleine Fehler oder Abweichungen** in der Feldadresse, um die Sendung im Felde unanbringlich zu machen oder doch sehr zu verzögern. So sind „Sanitäts-Kompagnie Nr. 2 des Garde-Reservekorps" und „Garde-Reserve-Sanitäts-Kompagnie Nr. 2" zwei ganz verschiedene Truppenteile. Die **Feldadresse** soll daher **peinlich genau niedergeschrieben** werden!

8. Ist der Angehörige eines **heimischen Ersatzbataillons** zur Front abgegangen, so trifft die bisher angewandte Adresse nicht mehr zu. Man schreibe deshalb erst wieder an ihn, nachdem er seine **Feld**adresse nach Hause mitgeteilt hat.

9. Der **Absendervermerk** auf den Feldpostsendungen soll auch die Angabe des **Wohnorts** umfassen, weil sich namentlich auf den Feldpostpäckchen der Briefaufgabestempel nicht deutlich abdrucken läßt.

10. Außer einer richtigen Feldadresse ist eine **durchaus dauerhafte Verpackung** die Vorbedingung dafür, daß die Sendungen im Felde ankommen. Man bedenke, daß die Feldpostsäcke draußen im Felde nicht so sorgsam wie daheim angefaßt werden können, und daß ihr Inhalt oft auf freiem Felde auch in Sturm und Regen sortiert werden muß. Sendungen, die das nicht **aushalten, gehen entzwei, und der, für den sie bestimmt sind, geht bei der Postverteilung leer aus.**

11. Man **nummeriere** die Sendungen. Briefe der Familienglieder an denselben Empfänger im Felde sammele man und lege sie zusammen in **einen** Briefumschlag, damit sich die Feldpost nicht mit allen diesen Briefen einzeln, sondern nur mit einem Briefe zu **be**fassen braucht.

12. Man bitte den Angehörigen im Felde, daß er sich dauernd über die **richtige Feldadresse** auf dem laufenden hält und jede Aenderung sofort nach Hause mitteilt.

13. Schreibt der Feldangehörige nach Hause, daß er von daheim wiederholt keinen Brief erhalten habe, so wende man sich an die nächste heimische Postsammelstelle oder Ober-Postdirektion und ersuche sie um **Prüfung der** angewandten **Feldadresse.** Die Erfahrung hat gelehrt, daß die große Mehrzahl aller Klagen über nicht angekommene Feldpostbriefe auf Mängeln in der Adressierung beruht.

14. Man beachte, daß die **Feldpost** die Sendungen **nicht** an die einzelnen Empfänger **bestellt.** Die **Truppenteile holen** vielmehr die Briefe bataillonsweise durch Ordonnanzen **ab** und besorgen die eigentliche Aushändigung. Sie geben auch die unanbringlichen Briefe an Gefallene, Vermißte usw. an die Feldpostanstalt zurück, nachdem sie zuvor den **Grund der Unbestellbarkeit** auf der Sendung vermerkt haben. Dies kann oft erst nach mehreren Wochen geschehen, nachdem das Schicksal des Empfängers unzweifelhaft feststeht.

15. Auch die **Auszahlung der Postanweisungsbeträge** erfolgt nicht durch die Feldpostanstalt, sondern durch den Truppenteil. Verzögerungen beruhen meist darauf, daß der Empfänger infolge seiner militärischen Verwendung zeitweilig nicht erreichbar ist.

16. Sind die Sendungen an einen Empfänger im Felde aus irgend einem Grunde unbestellbar geworden, so wundere man sich nicht darüber, wenn zwar die Briefe, **nicht aber die Päckchen** als unbestellbar zurückkommen. Oft verabreden Heeresangehörige untereinander, daß, wenn der eine fällt, der andere die für den Gefallenen noch eingehenden Päckchen in Empfang nehmen und für sich verwenden soll. Auch besteht im Felde vielfach der Brauch, daß unanbringliche Päckchen im Truppenteil an Bedürftige verteilt oder Lazaretten für Verwundete überwiesen werden.

17. Wer von vornherein den Wunsch hat, daß seine Feldpostbriefe (Päckchen), falls sie dem Empfänger im Felde nicht zugestellt werden können, dem Truppenteil zur beliebigen Verfügung stehen sollen, muß die Sendungen mit dem Vermerk abschicken „Wenn unbestellbar, zur Verfügung des Truppenteils".

18. Jede größere **Truppenverschiebung** hat für die davon betroffenen Feldpostsendungen eine ein- bis zweiwöchige Verzögerung in der Ueberkunft zur Folge.

19. Mit der **Beförderung der Pakete nach dem Felde** hat die Post **keine** Befassung. Die Post nimmt die Feldpakete nur an. Dann gehen sie noch auf heimischem Boden in die Hände der Heeresverwaltung über, die sie nach dem Felde weiterbefördert und auch den Empfängern aushändigt. Klagen über Nichtankunft von Feldpaketen gehören daher nicht vor die Postbehörde, sondern vor die Militärbehörde (stellvertr. Generalkommandos). Man lasse hierbei nicht außer Betracht, daß die Beförderung der Feldpakete in Feindesland sehr schwierig und zeitraubend ist, und daß namentlich auch die Aushändigung an den Empfänger oft großen Hindernissen begegnet. Man fasse sich deshalb in Geduld.

20. Das **„Merkblatt für Feldpostsendungen",** das bei den Postanstalten aushängt und auch kostenfrei verabfolgt wird,, soll jeder, der Feldpostsendungen **abschickt, zu lesen nicht versäumen.**

Nationalstiftung
für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Aufruf!

Ein gewaltiger Krieg ist über Deutschland hereingebrochen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren. Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen. Aufgabe des Reiches ist es zwar hier in erster Linie zu helfen, aber diese Hilfe muß ergänzt werden durch freie Liebesgaben, als Dankopfer von der Gesamtheit unserer Volksgenossen den Helden dargebracht, die in der Verteidigung des Deutschen Vaterlandes zum Schutze unser Aller ihr Leben dahingegeben haben.

Deutsche Männer, deutsche Frauen, gebt! Gebt schnell! Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Es' werden auch Staatspapiere und Obligationen entgegengenommen.

Die Geschäftsräume befinden sich Berlin NW. 40, Alsenstraße 11.

Das Ehrenpräsidium:
Dr. von Bethmanen Hollweg, Reichskanzler.
Dr. Delbrück, Staatsminister, Staatssekretär d. Innern, Vizepräsident des Staatsministeriums.

Das Präsidium:
von Loebell, Staatsminister und Minister des Innern.
Graf v. Lerchenfeld-Köfering,
Königlich Bayerischer Gesandter.
von Kessel, Generaloberst, Oberbefhlshaber der Marken.
Freiherr von Spitzemberg,
Kabinettsrat Ihrer Majestät der Kaiserin.
Selberg, Kommerzienrat.
Schneider, Geheimer Oberregierungsrat, Vortragender Rat im Ministerium des Innern als Staatskommissar.
Hermann, Kommerzienrat, Direktor der Deutschen Bank, Schatzmeister.

Das Generalkomitee:
Arnold, Geheimer Kommerzienrat, Berlin,
und 139 andere Männer in leitender Stelle, darunter der Finanzminister Ruhstrat, Oldenburg.

Das Präsidium der bereits auf mehrere Millionen angewachsenen National-Stiftung hat angeregt, in den einzelnen Bundesstaaten Landeskomitees einzusetzen, die das Sammeln betreiben und über die aus den Landessammlungen sich ergebenden Mittel nach Maßgabe der vom Zentralkomitee festgesetzten Grundsätze verfügen sollen. Die Unterzeichneten haben dieser Anregung freudig Folge gegeben, weil sie wissen, daß auch die Oldenburger das Bedürfnis fühlen, zur Stiftung beizutragen und damit dem Dank der Nation für die tapferen Taten von Heer und Marine Ausdruck zu geben, und haben es für zweckmäßig gehalten, den Vorstand des Oldenburgischen Landesvereins vom Roten Kreuz als Landeskomitee der Nationalstiftung zu bestellen. Der Vorstand des genannten Landesvereins, der schon seit Jahren nach Maßgabe seiner Mittel für die Hinterbliebenen der 1870/71 Gefallenen gesorgt hat, ist bereit, die Ergänzung seiner Vereinssatzung herbeizuführen und auch die neue Aufgabe zu übernehmen.

Die Unterzeichneten wenden sich nunmehr an ihre Mitbürger in Stadt und Amt Jever und Rüstringen mit der herzlichen Bitte, freudig und reichlich zu geben, damit die Stiftung eine Höhe erreicht, die der Dankespflicht gegen die Tapferen im Felde einigermaßen entspricht. Zur Entgegennahme von Beiträgen, auch in Wertpapieren und befristeten Zahlungsverpflichtungen, sind gern bereit:

Mücke, Amtshauptmann. Dr. Urban, Bürgermeister.
Dr. Minssen, Medizinalrat.
Dr. Hillmer, Amtshauptmann, Rüstringen.
Hug, Buchdruckereibesitzer, Rüstringen.

Der Bitte um Gaben für die Nationalstiftung schließt sich an

Der Vorstand des Oldenburgischen Landesvereins vom Roten Kreuz:
v. d. Marwitz, Oberst a. D. und Kammerherr.
Calmeyer-Schmedes, Geheimer Oberregierungsrat.
Gramberg, Geheimer Oberfinanzrat.
W. Fortmann, Ratsherr. Propping, Ratsherr.
Roth, Medizinalrat.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag den 24. Januar:
Gottesdienst um 10 Uhr: Pastor Beushausen.
Kinderlehre.
Kindergottesdienst um 2 Uhr.
Amtswoche: Pastor Gramberg.

Kaisersgeburtstag:
Gottesdienst um 5 Uhr: Pastor Gramberg.

Oldorf. Gottesdienst um 2 Uhr.
St. Joost. Gottesdienst um 10 Uhr.
Westrum. Gottesdienst um 2,30 Uhr.

Landesbibliothek Oldenburg

Amtliche Anzeigen.

Großherzogliches Amt Jever.
Jever, den 18. Januar 1915.
Zum 1. Mai dieses Jahres ist ein männlicher Zwangszögling im Alter von 12 Jahren unterzubringen. Annehmer wollen sich beim Amt melden.
Mücke.

Verwaltung der Sparkasse der Stadt Jever.
Jever, 21. Janr. 1915.
Die Sparkasse hat etwa 60 000 Mark im ganzen oder geteilt auf sofort oder später zu 4½ % Jahreszinsen auf sichere Landhypothek zu belegen.
Urban.

Gemeindesachen.

Gemeinde Waddewarden.

Hebung der Gemeindeumlagen Montag den 25. Januar und Dienstag den 26. Januar in meinem Hause.
Janßen, Gem.-Rechnfr.

Gemeinde Hohenkirchen.

Bei dem Gastwirt H. Buns in Hohenkirchen ist ein weißer Schafbock geschüttet, welcher seit längerer Zeit in Brennerei bei Grimmens geweidet hat.
Eigentümer wolle den Bock gegen Erstattung der Unkosten bis zum 30. Januar ds. Js. in Empfang nehmen, widrigenfalls derselbe versteigert werden wird.
Landeswarfen, 21. Janr. 1915.
Der Gemeindevorst.:
C. Popken.

Vermischte Anzeigen.

Verpachtung.

Kraft Auftrags habe ich im nördlichen Jeverlande

1 Landgut

mit reichlich 50 Matten besten Marschlandes (Weideland und Ackerland) auf 3 Jahre unter der Hand zu verpachten und zwar zum Antritt **auf den 1. Mai d. J.**
Gebote nehme ich bis zum 1. Februar d. J. mittags 12 Uhr entgegen.
Jever. A. Blikslager,
Rechnungssteller.

Ein kräftiges **Arbeitspferd** (Schimmel), zugfest und fromm im Geschirr, ferner ein noch gut erhaltener **Schlitten**, passend für einen Handelsmann, zu verkaufen.
Hohenkirchen. Joh. Ihnken.

Eine junge leichtere hochtragende

Kuh

(beste Milchkuh) zu verkaufen oder gegen Jungvieh zu vertauschen.
Anzeiel. Joh. Thomßen.

Habe 3 belegte **Weidekühe** zu verkaufen. Johann Hinrichs.
Olmütz bei Oldorf
(Post Tettens).

Verkaufe 2 im Februar kalbende

Rinder.

Ebkeriege. G. Taddiken.

Ein schönes reinfarbiges

Kuhkalb

zu verkaufen.
Sillenstede. U. Mayer.

Fettes Schwein

zu verkaufen.
Altgarmssiel. R. Menssen.

Ein gutes

Kuhkalb

zu verkaufen.
Langewerth. G. Heiken.

---

2 gute Bullkälber

zu verkaufen.
Sande. G. Köster.

---

2 junge fette Schweine,

je etwa 350 Pfund schwer, zu verkaufen.
Moorwarfen. Johs. Carstens.

---

2 gefällte, gesj., ger.

Eschenstämme,

ein 9 Mtr. lang, 50 Ztm. Durchmesser, ein 8 Mtr. lang, 30 Ztm. Durchmesser, leicht abfahrbar, zu verkaufen.
Middoge. C. Tjarks.

Kaufe

Futterschweine,

50 bis 70 Pfund schwer. Bitte um Angebote.
Julius Levy.
Jever, Schlosserstraße.

Suche 2- u. 3jährige

Pferde,

auch ältere, sowie tragende

Stuten

und erbitte umgehende Angebote. A. Popken.
Fedderwardergroden.

Anzukaufen gesucht
ein älteres frommes **Arbeitspferd**. Offerten mit Preisangabe erbeten.
Kl.-Ostiem. G. Ortgies.

Empfehle meinen 2jährigen

Stier,

nachweislich beste Nachzucht liefernd, zum Decken. Deckgeld 6 Mk.
G. J. Leiner.
Tettenser-Altendeich.

Empfehle den von Herrn Goeman, Roffhausen, angekauften Stier

Volkmar.

Angekört mit 37 Punkten.
Potthuse. H. Otten.

Zu vermieten ein Zimmer mit Schlafstube, auch Beköstigung. Wo? sagt die Exped. d. Bl. unt. Nr. 7.

Gesucht überall in Städten und auf dem Lande

Hausierer

für den Verkauf von sehr guten kräftigen **Bouillon-Würfeln.** Dieselben kosten im Einkauf in Postkolli von 1000 Würfeln p. Würfel 1 ₰. Bei jetzigen hohen Fleischpreisen sind dieselben in jeder Familie, reich u. arm, leicht verkäuflich, sowohl z. täglichen Gebrauch als auch z. Nachsenden an unsere Krieger im Felde. Offerten u. C. 2901 an Anzeigen-Vermittlung von Heinr. Eisler, Berlin SW. 48, Friedrichstr. 243.

Gesucht für unseren zum Militär einberufenen

Heizer

baldigst Ersatz.
Brauerei Fettköter.

Bahnhof Jever.
Gesucht sofort

Maschinenputzer.

Gesucht auf Mai ein

Knecht

von 16 bis 18 Jahren.
Horsiens. A. Memmen.

Eine noch gut erhaltene Jauchepumpe hat zu verkaufen d. O.

Gesucht auf sofort ein

tüchtiger Kutscher.

Fritz Janßen jr.
Jever, Bahnhofstraße.

Gesucht zu Ostern ein

Lehrling.

Waddewarden. H. Drieling,
Schmiedemeister.

Gesucht
für mein Eisenwarengeschäft zu Ostern ein

Lehrling

mit guten Schulkenntnissen sowie auf sofort ein solider kräftiger

Hausknecht

im Alter von 16 bis 18 Jahren.
J. F. Oetken.

Gesucht auf sofort o. 1. Mai ein

Mädchen,

das melken u. sämtl. Arbeiten mit verrichten kann. Off. unt. P. in P. an die Exped. d. Bl. erb.

Gesucht zu Mai ein tüchtiges **Dienstmädchen.**
Anlagen. Frau H. Sternberg.

Suche auf sofort oder etwas später für unsere Landwirtschaft ein

junges Mädchen

gegen Gehalt und bei Familienanschluß. Frau Carl Becker.
Friedr.-Aug.-Groden,
Post Carolinensiel.

Suche auf sofort oder 1. Mai einen

jungen Mann

gegen hohes Gehalt bei Familienanschluß.
E. B. Lohe, Landwirt.
Seedeich bei Sande.

Entlaufen.

Ein kleiner brauner Dackelhund, auf den Namen Racker hörend, Dienstagabend auf dem Wege Heidmühle-Barkel **entlaufen.**
Wiederbringer oder Nachrichtgeber erhält Belohnung.
Jever. Mendelsohn.

Kenner reinigen ihr Vieh nur mit dem Millionen mal erprobten Angeler oder

Satruper Viehwaschpulver.

Zu haben in den Apotheken von Wittmund, Fedderwarden, Carolinensiel, Hohenkirchen, Neustadtgödens, Hooksiel, Neuende, Bant. Für Jever und Umgegend Hofapotheke F. Busch in Jever.

Inserieren schafft Absatz

Ewarte morgen
mehrere Ladungen

Salonkohlen

(Zeche Margareihe).

Empfehle dieselben wegen Anhäufung des Lagers direkt ab Bahn billigst.
Fritz Janßen jr.
Jever, Bahnhofstraße.

Frankreich, 17. Jan. 1915.
Für die erhaltenen Liebesgaben sage dem Jeverschen Kriegerverein und der Sanitätskolonne herzlichsten Dank.
Gefr d. Landwehr Rohlfs,
Inf.-Munitions-Kolonne 2,
10. Ersatz-Division, Westen.

Bäcker-Zwangsinnung zu Jever.

Das Großherzogliche Staatsministerium in Oldenburg macht bekannt:

I. Zur Ausführung des § 9 Abs. 2 der Bundesratsverordnung vom 5. d. M. über die Bereitung von Backware wird bestimmt, daß an Sonn- und allgemeinen Feiertagen Arbeiten, die zur Bereitung von Backwaren dienen, in Bäckereien und Konditoreien in der Zeit von 6 Uhr morgens an stattfinden dürfen. Wird von dieser Befugnis Gebrauch gemacht, so sind die Arbeiten am Vorabend um 6 Uhr abends zu beenden.
Die Bestimmungen zu Ziffer 3 der Ministerial-Bekanntmachung betr. Sonntagsruhe in Gewerbebetrieben vom 31. März 1895, in der Fassung der Ministerial-Bekanntmachung vom 13. März 1913, bleiben in Geltung.

II. Zur Durchführung des § 10 derselben Verordnung wird bestimmt, daß alles Roggenbrot von mehr als 50 g Gewicht mit der Ziffer zu bezeichnen ist, die dem Monatstage seiner Herstellung entspricht.

III. Das Ministerium weist ausdrücklich darauf hin, daß die Bundesratsverordnung vom 5. d. M., soweit ihre Bestimmungen nicht förmlich auf Bäckereien und Konditoreien beschränkt sind, allgemein für die Bereitung von Backware, besonders auch für die Bereitung von Backware in den Haushaltungen und Gastwirtschaften gilt, und daß die in der Verordnung vorgesehenen Geld- und Gefängnisstrafen auf alle Uebertretungen der Verordnung Anwendung finden.

Die Mitglieder werden hauptsächlich auf Ziffer I und II dieser Bekanntmachung hingewiesen.

Der Vorstand
G. Rost.

Jeden Tag

fast treffen für mich Waggons ein mit

Erdnusskuchen,
Sesamkuchen,
Soyakuchen,
Futterzucker,
Fischmehl,
Kartoffelschnitzel,
Kartoffelflocken.

Empfehle täglich frisch. Schweinefleisch sowie geräucherten, durchwachsen., fetten Speck u. Kleinfleisch Pfund 25 Pfg.
Hopfenzaun. J. Feilmann.

Auf Vorposten

leisten vortreffliche Dienste die seit 25 Jahren bewährten

Millionen gebrauchen sie gegen ***Husten,*** ***Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Keuchhusten,*** sowie als ***Vorbeugung*** gegen ***Erkältungen,*** daher hochwillkommen jedem ***Krieger!***

6100 not. begl. Zeugnisse von Aerzten und Privaten verbürgen den ***sicheren Erfolg.***

Appetitanregende, feinschmeckende Bonbons.
Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg. Kriegspackung 15 Pfg., kein Porto. Zu haben in ***Apotheken,*** sowie bei:
E. Heikes, Drogerie in Jever.
M. E. Dirks, Drogerie in Carolinensiel, ***Th. Bühring*** in Tettens, ***Aug. Albers*** in Hohenkirchen, ***Fr. W. Schild*** in Waddewarden, ***H. Menkens,*** Apotheke u. Drogerie, Nordseebad Carolinensiel.

Suche zum 1. Mai ein

Mädchen.

Jever. Diedr. Meenen.

Mauser-Selbstlade-Pistolen,

Kal. 6,35 mm,

und Munition

wieder vorrätig.
Neuestr. **J. F. Oetken.**

Leibchenunterhosen

für Knaben

noch zu alten Preisen.
B. Dettmers,
Jever, Neuestraße.

Wichtig für Landwirte!

Die Knappheit der Düngemittel nötigt zur Ausnutzung des Naturdüngers. Ich habe 1000 Kbm. **Fäkalien,** die ich für 1 Mk. pro Kbm. frei hier abgebe.
Frau Wwe. Janßen.
Rüstringen, Wiesenhof,
Schaarreihe.

Für unsere Truppen im Felde:

Feldgraue wasserdichte Mäntel, Ueberhosen, Unterhosen, Kriegswesten aus wasserdichten Stoffen, wollene Halstücher, Kopfschützer, Brustschützer, Ohrenschützer, Kniewärmer, Leibbinden, Handschuhe und Pulswärmer empfiehlt allerbilligst
Bernhard Dettmers,
Jever, Neuestr.

Liebesgabensendung.

19,50 Mk. Erlös für Quartierzettel, 100 Mk. Spende des M. G. B., 19,50 Mk. Spende der Fa. Th. H., 21 Mk. Monatsbeitrag Sammlung W, 43,50 Mk. Monatsbeitrag Sammlung v. Th, 11,[illegible] Mk. Monatsbeitrag Sammlung [illegible] 131,75 Mk. Monatsbeitrag Sammlung U, 90 Mk. Ertrag des Kirchenkonzerts, veranstaltet von Herrn Org. Sch, 5 Mk. Spende von H. N., 1 Mk. Spende von Frau F. in H.
Mit bestem Dank erhalten — Weitere Gaben nimmt gern entgegen
Mittelschullehrer Peters.

Ohlendorff's Peru-Guano

„Füllhornmarke"

hat sich als **Kopfdünger** vorzüglich bewährt.

Landesbibliothek Oldenburg